Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 76 (1. Blatt) — Freitag, den 30. März 1917 — 45. Jahrgang

Innere und äußere Politik im Reichstage.

Das Verlangen nach der Wahlrechtsreform. — Keine Einmischung in die russischen Angelegenheiten. Eine neue bedeutsame Rede des Reichskanzlers. — Für eine Verständigung mit Rußland.

Reichstag.

(Sitzung vom 29. März.)

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die erste Beratung des

Notetats.

Abg. Bernstein (S. A.-G.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie, wie den Haushaltsetat, auch den Notetat ablehnt, da seine Freunde dadurch die Ablehnung der Kriegspolitik der Regierung zum Ausdruck bringen wollten. Seine Freunde glaubten, durch ihre Haltung dem Volke den besten Dienst zu leisten, indem sie als einzige deutsche Partei den Geist des Militarismus unversöhnlich bekämpft.

Ohne weitere Aussprache wird die erste Lesung beendet. In sofortiger zweiter Lesung wird der Notetat angenommen. Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Z.) erfolgt auch sofort die dritte Beratung. Ohne Aussprache wird sodann der Notetat endgültig gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Steuervorlagen.

Zuschlag zur Kriegssteuer.

Abg. Dr. Keil (S.): Dieser Steuer stimmen wir zu, ebenso der Vorlage zur Sicherung der Kriegssteuer, nicht aber der Verkehrs- und Kohlensteuer. Leider sind unsere im Volksinteresse liegenden Abänderungsanträge, die namentlich im Interesse einer gesunden Wohnungspolitik gelegen sind, in zweiter Lesung abgelehnt worden. Wir werden diese auch in dritter Lesung nochmals durchzubringen versuchen. — Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß zur Verkehrssteuer ein Kompromißantrag vorliege, der den Güterverkehr auf Straßenbahnen fallen lassen will, sofern die Straßenbahn an die Stelle des Speditionsunternehmens tritt. — Abg. Henle (S. A.-G.): Dieser Resolution können wir zustimmen, die Verkehrs- und Kohlensteuer lehnen wir ab. Sie sind ein Verbrechen am Volke. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Der Zuschlag zur Kriegssteuer und die Sicherung der Kriegssteuer werden einstimmig angenommen.

Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Hierzu liegt ein Antrag vor, den Antrag Mumm, Freilassung der Fahrkarten bis zu 35 Pfg., wieder zu streichen. Abg. Müller-Meiningen (S.): Ueber diesen Antrag muß namentlich abgestimmt werden. Der Antrag Mumm ist eine so wesentliche Verbesserung, daß er nicht wieder beseitigt werden darf. — Abg. Henle (S. A.-G.): Wir wünschen, daß diese Grenze auf 60 Pfg. erhöht wird, und stimmen zunächst für den Antrag Mumm.

In namentlicher Abstimmung stimmen 142 Abgeordnete für Aufrechterhaltung des jetzigen Beschlusses, 159 dagegen, 17 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. Der Antrag Mumm ist somit wieder gestrichen. Die Verkehrssteuer und die Resolution betreffend den Straßenbahngüterverkehr werden angenommen. — Es folgt

die Kohlensteuer.

Hierzu liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor auf Rückvergütung der Steuer auch an Gemeinden gelieferte Kohle. Die Abstimmung über diesen Antrag ist ebenfalls eine namentliche. Es stimmen dafür 136, dagegen 181 Abgeordnete, 5 enthalten sich der Abstimmung. Der Antrag ist somit abgelehnt. — Abg. Waldstein (Vp.) erklärt, daß infolge der Fragestellung des Präsidenten bei einer Reihe von Abgeordneten Irrtümer unterlaufen seien und daher falsch abgestimmt hätten.

Die Kohlensteuer wird angenommen und in der Gesamtabstimmung das ganze Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen.

Zu den

Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amts

liegen mehrere Anträge vor. Die Sozialdemokraten beantragen Einsetzung eines Ausschusses zur Vorbereitung von Reformen auf politische Neuordnung im Deutschen Reiche. — Die S. A.-G. beantragt Vorlegung eines Gesetzes auf Einstellung der Zustimmung des Reichstags beim Abschluß von Bündnissen sowie bei Kriegserklärungen und Friedensverträgen. Sie fordert schleunigen Abschluß eines Friedens ohne Annektionen, Aenderung des Wahlrechts in Verhältniswahlen, Herabsetzung des Wahlalters, Frauenstimmrecht und Sonntagswahlen, Aenderung des einzelstaatlichen Wahlrechts, Aufhebung aller Ausnahmegesetze und Sicherstellung des Vereinsrechtes. — Die Nationalliberalen beantragen Einsetzung eines 28gliedrigen Verfassungsausschusses zur Prüfung verfassungsrechtlicher Fragen, insbesondere der Zusammensetzung der Vertretungen und ihres Verhältnisses zur Regierung. — Die Berichte des Hauptausschusses werden von den Abgeordneten Groeber und Prinz zu Schönaich-Carolath erstattet.

Abg. **Dr. Spahn** (Ztr.):

Das Herrenhaus hat sich letzthin des öfteren mit unseren Angelegenheiten und namentlich mit der Weitertagung der Reichstagsausschüsse beschäftigt und uns vorgeworfen, wir mischten uns in die Exekution ein. Nichts ist unrichtiger als dieses. Zu Beginn des Krieges haben wir auf unsere gesetzgeberische Mitwirkung im vaterländischen Interesse verzichtet und zum Zwecke schneller Erledigung alles dem Bundesrat überlassen. Wir haben uns begnügt mit Kenntnisnahme der Maßnahmen. Dazu ist die weitere Tagung unserer Ausschüsse unerläßlich. Das Herrenhaus möge vor seiner eigenen Türe kehren und uns Ruhe lassen. Der Reichskanzler hat im Abgeordnetenhause gesagt, er wünsche eine Politik der Stärke nach außen wie nach innen. Auch wir wollen ein starkes junges Volk aus dem Kriege herausbringen. Das kann nur gelingen, wenn der Zweck der treuen Pflichterfüllung erhalten bleibt, der Geist treuer Arbeit, der Großzügigkeit, Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt auch im kleinen, Verantwortlichkeitsgefühl eines jeden vor sich, dem Nächsten, Gott und den ewigen Gesetzen. (Der Reichskanzler betritt den Saal). Zu begrüßen ist es, daß aus der gestrigen Rede des Herrn von Breitenbach zu entnehmen ist, daß die Ausnahmegesetze gegen die Polen beseitigt werden dürften. Bei unseren Feinden sehen wir, daß, wenn die Herrscher nicht selber aus dem Lande gehen, sie entthront werden. Auch in Italien scheint sich die Revolution anzubahnen. Die Seesperre muß aufrecht erhalten bleiben, auch wenn Amerika sich zum Kriege entschließen sollte. Dann werden unsere Truppen zu Wasser und zu Lande auch mit ihm noch fertig werden. (Lebhaftes Bravo.) Die Wirksamkeit unserer U-Boote ist auch für England empfindlicher, als man angenommen hat. Die Tragweite der russischen Vorgänge ist angesichts der Unvollständigkeit der Nachrichten noch nicht zu übersehen. Wie es auch sein möge, wir müssen uns jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten enthalten, auch Rußland gegenüber. Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn ist für uns eine Lebensnotwendigkeit. Gesegnet sei, wer den Oelzweig des Friedens zuerst erhebt und dem Frieden die Hand bietet! Wir haben diese Voraussetzung erfüllt, wie alle Völker, so sehnt sich auch Deutschland nach Frieden. Unsere Gegner wollen ihn nicht, wir haben ihn ernstlich gewollt! (Lebhafter Beifall).

Abg. **Noske** (Soz.):

Die am Kriege beteiligten Völker werden in ihren Grundfesten immer mehr erschüttert, aber die Feinde wollen ohne Sieg und Eroberung vom Frieden nichts wissen. Deshalb hat Deutschland im Verteidigungskriege notgedrungen auszuharren, deshalb wünschen wir, daß die neue Kriegsanleihe möglichst erfolgreich ausfallen möge. (Lebhafter Beifall). Die Aeußerung des Ministerialdirektors Kirchner, wir stünden im ersten Punischen Krieg, ist zu bedauern. Wir begrüßen den Kaiserlichen Erlaß, die Zwangsverschickung belgischer Arbeiter einzustellen und rückgängig zu machen. Die Beziehungen zu China müssen möglichst bald wieder hergestellt werden. Mit Genugtuung haben wir vernommen, daß Treibereien unter den amerikanischen Völkern von uns nicht vorgekommen sind. Die mexikanische Sache war aber kein Meisterstück des Auswärtigen Amtes. Auf die dauernde Eroberung Belgiens muß verzichtet werden. Ich appelliere an die amerikanischen Arbeiter, sich nicht als Werkzeug der Kriegshetzer benutzen zu lassen. Der Brief Legiens dürfte in keiner Richtung wirken. In Rußland ist das unhaltbare Regierungssystem zusammengebrochen. Die neue Regierung will vom Kriege nichts wissen und die englischen Minister waren voller Genugtuung darüber, daß die Russen weiter für sie sterben wollen. Jetzt ist die Stimmung in England wesentlich gedrückt, denn die Massen sind friedensfreundlich (Bravo) und verlangen den Frieden. (Bravo). Von amtlicher Seite muß betont werden, daß Deutschland sich nicht für die Wiedereinsetzung des Zarismus verwendet. Es muß alles vermieden werden, was Mißtrauen in Rußland erwecken könnte. Der Appell der russischen Sozialisten in Kopenhagen hat hier nicht abgedruckt werden dürfen, in dem verlangt wird, daß Deutschland sich nicht für den Zarismus einsetze. (Hört, hört, Pfuirufe). Es scheint keine Narrheit, keine Dummheit zu geben die bei uns nicht gemacht wird. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten). Es gibt kein wirksameres Mittel, den entstehenden Frieden zu ersticken, als solche Maßnahmen. Das russische Volk haben wir für den Krieg nie verantwortlich gemacht. Es findet bei uns volle Sympathie und wir verlangen, daß alles unternommen wird, mit Rußland zu einem baldigen, ehrenvollen, dauernden Frieden zu kommen. (Bravo). Das Kaiserwort: „Mich treibt keine Eroberungssucht" muß Wahrheit bleiben. Unsere inneren Reformen dürfen nicht im Schneckentempo erfolgen. Sie müssen Schritt halten mit den Ereignissen in der Welt. Daran ändern alle Herrenhausreden nichts. Frühere Unbillen vergessen wir nicht. Wenn die Sicherung des Landes erreicht ist, muß eine gründliche Neuorientierung erfolgen. Das Unrecht von den Polen zu beseitigen, muß in Erwägung gezogen werden. Weshalb sollte altes Unrecht auch nur einen Tag länger bestehen? Bei der Neuorientierung in Elsaß-Lothringen dürfen dynastische Rücksichten nicht mitsprechen. Wir wollen nicht noch mehr Bundesstaaten, sondern ein festes Reich. Ich warne die Regierung, die Stimmung im Volke nicht zu unterschätzen. Ich nenne warnend Hamburg und heute Magdeburg. Der Krieg ist ein Hinderungsgrund für Reformen, wie für Steuern. (Sehr gut). Die riesigen Wahlkreise müssen aufgeteilt werden. Das schreibt die Verfassung vor. Mit der mecklenburgischen Verfassung hätte zu Kriegsbeginn mit einem Federstrich aufgeräumt werden können. Das wäre ein großer moralischer Erfolg gewesen. Wenn etwa mit dem Herrenhause nichts zu erreichen ist, dann muß es gegen dieses geschehen. Eine Tat durch den Kanzler würde den besten Eindruck machen. Um die konservativen Herren bei guter Laune zu erhalten, gibt der Kanzler zu, wo der Unmut der Volksmassen immer mehr wächst. Nur keine Konzessionen machen. Der Zar wird jetzt seine Ratgeber schwerlich missen. In welchem Tempo Deutschland modernisiert wird, ist schließlich abhängig vom Willen und der Tatkraft des Volkes. Das Volk muß alle Energie aufwenden, um die Wunden des Krieges zu heilen. Sparen Sie uns deshalb die Auseinandersetzungen mit der Regierung. Deshalb freie Bahn für das Volk, wenn nicht im guten, dann in zähestem entschlossenem Kampfe. (Beifall bei den Soz.).

Abg. **Dr. Müller-Meiningen** (Vp.):

Unsere Aufgabe darf es nicht sein, uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einzumischen, namentlich nicht zu Gunsten des Zarismus. Das wäre die größte Torheit. Unsere unvergleichlichen Truppen machen es möglich, schon jetzt an innere Reformen heranzugehen. Daß die Form den inneren Kämpfen der großen Zeit entspricht, möchte ich sehr bezweifeln. (Sehr richtig.) Nach Ansicht des Herrenhauses ist das Abgeordnetenhaus eine Art revolutionärer Wohlfahrtsausschuß. (Heiterkeit.) Die monarchischen Zusammenkünfte vor dem Kriege dienten nur zur Täuschung der Völker und zur Einkreisung Deutschlands. Damit sind aber die parlamentarischen Zusammenkünfte nicht zu vergleichen. Die parlamentarischen Besuche in Oesterreich, Bulgarien und in der Türkei haben Deutschland wahrhaft nicht geschadet. (Sehr gut.) Der Zorn des Herrenhauses gegen den Reichstag beruht namentlich in dem Lobe, das der Reichskanzler ihm gespendet hat. Der Reichstag hat Verständnis für die Bedürfnisse eines modernen Parlaments. Selbst die Konservativen haben sich mit den kurzen Anfragen befreundet. Das Herrenhaus dagegen versteift sich dazu, die Thronrede als eine wertlose Kombination und als eine Wortfügung der preußischen Minister zu bezeichnen. (Hört! Hört!) Wir haben die Kriegskredite bewilligt, nicht wegen der Aussicht auf Bezahlung, sondern aus Vaterlandsgefühl. Das Herrenhaus findet kein Wort der Anerkennung für die Leistungen des deutschen Volkes. Bedauerlich waren die geheimen Widerstände gegen die Neuorientierung, die sich in dem Kampfe um den U-Bootskrieg äußerten. (Großer Lärm rechts, Rufe: Unerhörte Unterstellung! Neuer Lärm, Verdächtigung, Beteiligung, Glocke. Präsident Dr. Kaempf: Ich habe aus den Ausführungen kein Wort der Beleidigung herausgehört.) Der Bayernkönig hat sich dahin geäußert, das Volk sei reif für das allgemeine und direkte Wahlrecht. Ist der Preuße denn nicht ebenso reif, wie der Bayer, Württemberger, oder auch der Elsässer? (Sehr gut.) Wehe dem Staatsmanne, der heute die Zeit verschläft in Bezug auf das Wahlrecht. Wir beantragen demgemäß, das Wahlrecht in allen Bundesstaaten auf das Prinzip des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu stellen. Bei uns besteht die politische Zensur mehr als bisher. Das Vereinsrecht ist nur noch ein Fetzen Papier. Nichts schadet uns mehr, als eine uneingeschränkte Militärgewalt. Wir haben rechtzeitig gewarnt. Hätte man sie rechtzeitig abgebaut, dann wären wir nicht so von der Welt gehaßt. Bedauerlich ist es, daß der Landwirtschaftsminister im Abgeordnetenhause gesagt hat: „Der Militarismus in seiner alten guten Bedeutung hat Preußen und Deutschland geschaffen." (Sehr richtig, sehr wahr! rechts.) Nein, die allgemeine Wehrpflicht und die Volkskraft haben Preußen und Deutschland gemacht. (Sehr richtig, links.) Kein Wort ist zu scharf, um einem Minister, der so den Feinden die Waffen in die Hand gibt, entgegen zu treten. Die verschiedenen Temperaturen in der Prinz-Albrechtstraße und am Königsplatz machen das Volk krank. Diese Verschiedenheit muß beseitigt werden. Gegenseitiges Vertrauen ist notwendig, soll das neue Deutschland gedeihen. Ihm dient unser herrliches Volksheer. Für die Freiheit zu sorgen, ist Pflicht des deutschen Volkes, in erster Linie der Volksvertretung. Am deutschen Wesen soll die Welt genesen! Das walte eine gütige Vorsehung. (Beifall links.)

Abg. **Dr. Stresemann** (natl.):

Wir sehen den großen Entscheidungen mit absoluter Ruhe und Zuversicht entgegen, die in dem Namen Hindenburg für Deutschland liegen. Für England steht bei dem U-Bootskriege die ganze Handelsflotte auf dem Spiel. Die innere Lage Englands wird auch seine Achillesferse. Das von deutschen Truppen besetzte Gebiet ist größer als Deutschland. Die Angriffe auf Hamburg und Kiel sind ein englischer Traum geblieben. Statt dessen stehen unsere Seestreitkräfte an der englischen Küste, und unsere Luftschiffe schwebten über England im letzten Angriff, als wir den Grafen Zeppelin zu Grabe trugen, dessen Andenken wir treu halten werden. Den Krieg mit Amerika wünschen wir nicht, fürchten ihn aber auch nicht. Die Hetze gegen uns beruht auf den über uns verbreiteten Zerrbildern. Auch China wird gegen uns aufgehetzt. England zündet einen Weltbrand an, um das eigene Haus zu schützen. Das Dach wird aber über seinem Haupte zusammenbrechen. Ein entthronter Zar und vier im Exil befindliche Monarchen sind die Folge von monarchischen Bündnissen mit England. Wer sich mit England verbündet, stirbt daran. Das mag man sich auch in Rom überlegen. Es ist unverständlich, wie man in Rußland auf den Gedanken kommen konnte, irgend jemand in Deutschland denke daran, den Zarismus oder den Zaren zu bitten, zu kommen. Wir gönnen dem russischen Volke jede Freiheit, die es sich selber schaffen zu müssen glaubt. Wir führen diesen Krieg nicht aus Haß. Jeder Deutsche und jeder von unseren Soldaten ist erfüllt von dem Gedanken, nur die eigene Scholle und sein Vaterland zu verteidigen. Preußen ist nicht mehr das, was es früher war, als die Person des Monarchen über alles strahlte, was in ihm geschah. Wirtschaftlich ist es nicht dasselbe. Es ist bedauerlich, daß ein Herrenhausmitglied sich dahin versteigen konnte, das deutsche Volk habe einen besseren Reichstag verdient. Hat doch dieser Reichstag sich seiner Rechte bei Ausbruch des Krieges vergeben, weil es galt, die Rechte der Regierung zu stärken. Für diesen Reichstag tut ein Ueberreichstag nicht not. Unser Volk vergöttert sein Heer und die Heerführer. Es will aber nichts wissen vom militärischen Absolutismus. Die wegwerfenden Bemerkungen des Landwirtschaftsministers gegen den Reichstag bedauern wir, indem er im Hinblick auf die Scheidemannschen Angriffe sagt: „Gott sei Dank, daß der Reichstag noch nicht preußische Minister beruft und absetzt." Die Verteidigung durch den Reichskanzler bringt ihm unseren Dank ein. Für

uns steht der Reichsgedanke über jedem bundesstaatlichen Interesse. Man braucht mit den inneren Reformen nicht zu warten bis nach dem Kriege. Wir müssen damit jetzt beginnen. Wenn dies bei den polnischen Sondergesetzen möglich ist, warum nicht auch in sonstigen Reformen? Vielleicht ist für die Wahl zum Reichstag das Verhältniswahlsystem das Beste. Auch die demokratisch regierten Länder sind widerstandsfähig, sonst wäre Frankreich längst zusammengebrochen, sonst brauchten wir gegen England nicht so um unser Leben zu ringen. Eine demokratische Diplomatie hätte nicht schlechter gewirkt als unsere jetzige. (Sehr richtig!) — Wir müssen forschen, ob nicht irgendwie Systemfehler vorhanden sind. Mit Wendungen: „Hände weg vom alten Preußen" ist nichts getan. Daß Deutschland nicht reif wäre zu einer solchen Entwicklung kann niemand behaupten. Wir beantragen Einsetzung einer Verfassungskommission. Das preußische Wahlrecht ist eine deutsche Frage. Darin liegt keine Niederdrückung Preußens, im Gegenteil, wir erkennen in Preußen den Kern Deutschlands an. Wenn die Regierung Reformen für notwendig anerkannt, sollte sie sich nicht davon abbringen lassen, sondern die Initiative ergreifen. (Sehr richtig!) Bei der Besetzung der Stellen in dem besetzten Gebiet hat man leider nicht nach dem Grundsatz: „Freie Bahn dem Tüchtigen" gehandelt. Weshalb sollte nicht ein tüchtiger Sozialdemokrat ein Reichsamt verwalten können. Konfessionelle Hindernisse sollten nicht mehr bestehen, weder für Katholiken, noch für Dissidenten. Wir werden uns der Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht widersetzen, auch nicht der Aufhebung der polnischen Ausnahmebestimmungen. Das Staatsgefühl des deutschen Volkes hat sich herrlich bewährt. Es wird das sicherste Fundament werden für die weitere Entwicklung. (Beifall.)

Abg. **Graf Westarp** (kons.):

In dem Augenblick, wo wir im Kampf um unser Leben stehen, treten nach meinem Empfinden die Fragen der innerpolitischen Zukunft doch verhältnismäßig in den Hintergrund. Wir bezweifeln, daß diese Erörterung dem Lande dienlich und nützlich ist. Wir befürchten daraus eine Zersplitterung der Kräfte, die wir unbedingt zusammenhalten sollten. Aeußerste Zurückhaltung ist vaterländische Pflicht. Im Vordergrunde unserer Erörterungen über Neuorientierung steht die Reform des preußischen Landtages und des Wahlrechts. Wir sind durchaus nicht damit einverstanden, daß die Reform erst nach dem Kriege vorgenommen werden soll. (Zuruf links, Heiterkeit.) Sowohl Herr von Heydebrand, wie der Herzog Ernst Günther haben ausgesprochen, daß das preußische Wahlrecht reformbedürftig sei, und daß wir daran mitarbeiten werden. Es darf aber nicht so dargestellt werden, als ob bei uns alles morsch und reformbedürftig sei. Wir meinen, daß das Beispiel des nun auch freiheitlich regierten Rußlands uns beweist, daß wir nicht den gleichen Weg gehen dürfen. Für uns gelten andere Vorbedingungen. Es gilt uns, festzuhalten an einer starken Monarchie, einem Monarchen von Fleisch und Blut, der die Geschicke seines Volkes führt und bestimmt. (Lebhafter Beifall.) Der bundesratliche Charakter des Reiches und die Pflege der Eigenart der einzelnen Stämme ist es, an dem wir festhalten wollen. Sie hat sich auch in diesem Kriege bewährt. Das ist der Partikularismus, den wir pflegen und erhalten wollen. (Bravo.) Das Heer muß fest in der Hand des Königs sein. Diese Selbständigkeit muß ohne parlamentarische Mitwirkung erhalten bleiben, und das verstehen wir unter dem kaiserlichen Heer, im Gegensatz zum Parlamentsheer. Dies hat sich im Kriege bewährt, und daran wollen wir festhalten. (Bravo.) Wenn die demokratische Welle die Grundlagen wegschwemmen will, die wir für das deutsche Volk als notwendig erachten, so werden wir uns ihr mit aller Macht entgegen stellen. (Lebhafter Beifall.) Auch wir wünschen baldigen Frieden, der es uns ermöglicht, auch mit dem neuen Rußland in Frieden zu leben. Der Entscheidung Amerikas können wir in Ruhe entgegensehen. An dem Sperrgebiet darf nichts geändert werden. Wir haben volles Vertrauen, daß der Unterseebootskrieg auch England zum Frieden zwingen wird. Den Rückzug im Westen konnte nur ein Hindenburg durchführen, auch diese Maßnahme wird zur siegreichen Beendigung des Krieges beitragen. Wir sind entschlossen, dieses Ziel zu erreichen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Ich werde aus dem großen Kreise der von den Herren Vorrednern behandelten Gegenständen nur einzelnes herausgreifen. Vorweg liegt es mir daran, im Namen der verbündeten Regierungen dem Reichstage Dank zu sagen für die glatte und schnelle Erledigung der Steuervorlagen. Die weltgeschichtlichen

Vorgänge in Rußland

stehen an der Spitze der Ereignisse. Soweit wir hier erkennen können, ist Kaiser Nikolaus das Opfer eigener tragischer Schuld geworden. Seit alter langer Zeit war Preußen und Rußland durch eine traditionell gewordene Freundschaft verbunden; aber im russischen Herrscherhause war ihr letzter Träger der alten guten Beziehungen eigentlich schon mit Alexander II. ins Grab gesunken. Uneingedenk der Bande, die die benachbarten Reiche durch ein Jahrhundert verknüpft hatten, uneingedenk der Tatsache, daß keine vitalen Interessengegensätze beide Länder trennen, glitt der Zar mehr und mehr in das Fahrwasser der Entente und geriet schließlich in so starke Abhängigkeit der in dem autokratischen Regiment herrschenden Kriegspartei, daß er in den Schicksalstagen des Juli 1914 den Appell S. M. des Kaisers an die langjährige Freundschaft ungehört verhallen ließ. Eine bei unserem Gegner von jeher beliebte Legende ist es, daß es die deutsche Regierung gewesen sei, die das reaktionäre autokratische Regime gegen jede freiheitliche Bewegung unterstützt habe. Als Rußland im Jahre 1905 durch den japanischen Krieg und die darauf folgende Revolution in ernste Not gestürzt war, war es S. M. der Kaiser, der dem Zaren Nikolaus auf Grund seines persönlichen Freundschaftsverhältnisses dringend geraten hat, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht länger zu widersetzen. Zar Nikolaus ist andere Wege gegangen, Wege, die weder den Interessen seines eigenen, noch unseres Landes entsprachen. In einem mit seinem inneren Ausbau beschäftigten Rußland wäre kaum Raum gewesen für die unruhigen Expansionsbestrebungen, die schließlich zu diesem Kriege geführt haben. Wie sich die Dinge jetzt weiter entwickeln werden, kann wohl niemand vorhersagen. Uns ist die Stellung zu den russischen Vorgängen klar vorgezeichnet. Wir werden auch weiterhin den Grundsatz befolgen, uns nicht in die inneren Verhältnisse fremder Länder einzumischen. (Beifall.) Wie sich das russische Volk sein Haus einrichtet, ist ausschließlich seine eigene Angelegenheit, in die wir uns nicht einmengen. (Beifall.) Das einzige, was wir wünschen, ist, daß sich in Rußland Zustände entwickeln möchten, die es zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machen. (Lebhafter Beifall.) Trägt die Neuordnung der Dinge dazu bei, die Wiederannäherung der beiden auf guter Nachbarschaft angewiesenen Völker zu erleichtern, so begrüßen wir das mit Freuden. (Beifall.) Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald im Frieden mit Rußland zu leben (Lebhafter Beifall), in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.

Meine Herren! In den nächsten Tagen versammeln sich die Vertreter des amerikanischen Volkes, die vom Präsidenten Wilson zu einer außerordentlichen Sitzung des Kongresses zusammenberufen sind, um über die Frage,

ob Krieg oder Frieden zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke

zu entscheiden. Deutschland hat niemals die geringste Ansicht gehabt, Amerika anzugreifen, und hat diese Absicht auch heute noch nicht! Es hat niemals den Krieg mit Amerika gewollt, ebenso wenig wie es dies heute tut. Wie ist denn der Hergang gewesen? Wir haben den Vereinigten Staaten mehr als einmal gesagt, daß wir auf die uneingeschränkte Anwendung der U-Bootswaffe in der Erwartung verzichtet haben, daß England dazu gebracht werden würde, bei seiner Blockadepolitik die Gesetze der Menschlichkeit und die internationalen Abmachungen zu beobachten. Diese Blockadepolitik — daran möchte ich in diesem Augenblick ausdrücklich erinnern — ist von dem Präsidenten Wilson und vom Staatssekretär Lansing als ungesetzlich und als nicht zu verteidigend (Sehr richtig!) bezeichnet worden. (Hört, hört!) Unsere Erwartung, die wir 8 Monate lang aufrecht erhalten haben, wurde vollständig enttäuscht. England hat seine Ungesetzlichkeit und nicht zu verteidigende Blockadepolitik nicht nur nicht aufgegeben, sondern andauernd verschärft. Es hat in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten unser Friedensangebot hochmütig abgewiesen und Kriegsziele verkündet, die auf unserer und unserer Verbündeten Vernichtung hinausliefen. Da haben wir nach dem uneingeschränkten U-Bootskrieg gegriffen, da mußten wir zu ihm greifen. Sieht hierin das amerikanische Volk einen Grund, dem deutschen Volke, mit dem es über 100 Jahre im Frieden gelebt hat, den Krieg zu erklären? Will es damit das Blutvergießen vermehren, — wir sind es nicht, die die Verantwortung dafür tragen. Das deutsche Volk, das weder Haß noch Feindschaft gegenüber Amerika empfindet, wird auch dies zu ertragen und zu überwinden wissen. (Bravo!)

Die chinesische Regierung

hat ihre Beziehungen zu uns abgebrochen. Der chinesische Gesandte hat seine Pässe verlangt. Unsere Beziehungen zu China sind stets freundschaftlichster Natur gewesen und wenn die Beziehungen jetzt ein Ende gefunden haben, so brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß hier nicht ein freier Entschluß der chinesischen Regierung vorliegt, sondern daß sie nur unter dem Drucke unserer Gegner gehandelt hat. Auch dürften finanzielle Schwierigkeiten dabei eine Rolle gespielt haben, deren China während des Krieges nicht Herr werden konnte. Für unsere Gegner handelt es sich darum, unseren Handel auch in China zu zerstören und sich das mühelos anzueignen, was deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit in Jahrzehnten geschaffen haben. Der Kriegsausgang wird, wie ich bestimmt hoffe, uns die Möglichkeit bieten, das Zerstörte und zwar auf Kosten unserer Feinde dort neu aufzubauen (Bravo), dann werden auch unsere freundschaftlichen Beziehungen zu China wieder aufleben und ich möchte nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß China die nötige Widerstandskraft gegen die Habgier seiner jetzigen Beschützer bis dahin bewahren wird. (Bravo).

Unseren Heeresberichten

über die militärische Lage habe ich wenig hinzuzufügen. An unserer Ostfront kommen größere Operationen zurzeit nicht in Frage. Schon die Jahreszeit und die grundlosen Wege dürften eine größere Offensive verbieten. An der Westfront verlaufen die rückwärtigen Bewegungen plangemäß und führen zu einer täglich wachsenden Operationsfreiheit. Das ganze Volk wird dafür unseren Truppen und der genialen Führung des Feldmarschalls Hindenburg und des Generals Ludendorff seinen Dank wissen. (Lebhaftes Bravo). Alle unsere Fronten halten wir mit unverminderter Zähigkeit. Beweise dafür liefert die mazedonische Front, wo polnische und deutsche Truppen sich in die Abwehr französischer Angriffe größten Stils in glänzender Form geteilt haben. (Bravo). Ueber den U-Boots-Krieg hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, so viel ich unterrichtet bin, heute morgen im Hauptausschuß eingehende Ausführungen gemacht. Ich will meinerseits nur hinzufügen, daß der U-Bootskrieg sich im März ebenso günstig entwickelt hat, wie im Februar. (Beifall). Alle Herren Vorredner haben den größten Teil ihrer Ausführungen den

Fragen der inneren Politik

gewidmet. Ich werde nicht das gleiche tun. Ich bin den Ausführungen der inneren Politik mit voller Aufmerksamkeit gefolgt. Enthielten sie doch manche wertvollen und ernsten Gedanken, und doch meine Herren, während ich Ihnen aufmerksam zugehört habe, ist mir doch immer und immer wieder der Gedanke gekommen, daß unsere Krieger draußen in den Schützengräben liegen, daß unsere Unterseeboote täglich mit Todesgefahr durch die See fahren, daß unsere Bevölkerung daheim noch Entbehrungen, kurz manche Leiden, zu erdulden hat, daß die Feinde uns von allen Seiten berennen und der Gedanke ist mir immer wieder lebendig geworden: Wofür soll ich arbeiten? Daß der Krieg glücklich zu Ende geht? (Sehr richtig). Meine Herren, ich habe mich zu den Fragen der inneren Politik in dem Geiste, in dem ich diesen Fragen in Gegenwart und Zukunft gegenüber treten will, oft und ausführlich ausgesprochen. Ueber den Zeitpunkt der Inangriffnahme haben sich unsere Ansichten infolge der langen Kriegsdauer in manchen Punkten gewandelt. Aber, meine Herren auf der Linken, was Ihnen am nächsten liegt, worum sich für Sie alles dreht, das ist

die Reform des preußischen Wahlrechts,

und Sie verlangen, daß ich sofort die Reform in Angriff nehme. Ich habe vor kurzem die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die inneren Kämpfe, welche mit der Reform des Wahlrechts verbunden sein dürften, dem Gebot der Stunde nicht gerecht werden, alle unsere Kräfte auf die Abwehr des Feindes zu konzentrieren. Die Herren Sozialdemokraten sind anderer Ansicht. Ich habe aus den heutigen Reden der Herren Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei und der Herren Nationalliberalen entnommen, daß auch sie diesen Gedanken jetzt mehr zuneigen. Mir scheint, bei der ganzen Frage sollte doch der Gedanke nicht vergessen werden, daß es ein eigenes Ding ist, staatliche Fundamente, wie das Wahlrecht, zu ändern zu einer Zeit, wo Millionen Männer, deren Wahlrecht geändert werden soll, in den Schützengräben sind. (Zuruf links, Zustimmung rechts). Wenn ich das einmal praktisch ausdrücken will, soll ich einen Wahlkampf hervorrufen, während eine große Zahl der Wähler da draußen im Felde ist? Der Abgeordnete Noske scheint da allerdings ein einfaches Rezept herausgefunden zu haben. Wenn ich ihn recht verstanden habe, meinte er, wenn die Regierung und der preußische Landtag sich nicht einigen können über die Reform des Wahlrechtes, dann sollte die Regierung oktroyieren. Das würde mir die Arbeit ja ungeheuer erleichtern (Zustimmung rechts), aber ich hoffe doch, sie werden mir darin recht geben, daß ich da ganz nüchtern abwägen muß, ob die Vorteile einer sofortigen Inangriffnahme einer solchen Aktion größer sind, als die Nachteile, die unbedingt mit ihr verbunden sind. Es mag manchen sehr schneidigen Feldherrn geben, der von einer Offensive absieht, weil sie der Gesamtkriegsführung schaden würde, und so, meine Herren, habe ich mich bis zur Stunde auch durch die heftigen Ausführungen nicht überzeugen lassen können. (Hört! Hört! links.) Wenn ich mich nicht davon überzeugen kann, und ich kann es bis zur Stunde nicht, daß es den Interessen dienen würde, diese Reform unmittelbar in Angriff zu nehmen, dann muß ich davon Abstand nehmen, bis ich zu der Ueberzeugung gelangt sein werde. (Zuruf: Wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit...). Diesen Zuruf habe ich mir selbst gemacht, und ich nehme ihn sehr ernst. Die Meinungen sind heute zum Teil scharf aufeinandergestoßen. Ich kann mit dem Zweifel darüber nicht zurückhalten, ob es in der gegenwärtigen Stunde richtig ist. Es kommt doch darauf an, daß über den Meinungszwistigkeiten der Grundsatz der Einheit erhalten bleibt, und diese Einheit ist täglich und stündlich so fest und unerschütterlich in den Heldentaten unserer Krieger, daß der Wille und die Zuversicht, unser Vaterland zum Siege zu führen, uns immer wieder zusammenbringen muß und uns damit, so Gott will, unüberwindlich macht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dr. Werner** (D. F.):

Wir würden uns freuen, wenn wir mit dem neuen Rußland zu dauernden friedlichen Beziehungen kämen. An dem Unterseebootskrieg darf nichts geändert werden. Auch die Haltung des Botschafters Gerard war sonderbar.

Staatssekretär Zimmermann:

Die Spionage-Vorwürfe gegen den Botschafter Gerard beruhten auf Kundgebungen eines gegen ihn gegründeten Wahrheitsbundes. Alles hat sich als grundlos erwiesen, so auch eine Geschichte über aufgestapelte Waren in England. Ich mußte dem Botschafter natürlich mit der ihm gebührenden Achtung entgegenkommen.

Abg. **Werner** (D. F.):

Ein Dementi ist nicht erfolgt: die Vorwürfe sind nicht widerlegt.

Staatssekretär Zimmermann:

Ich mußte den Botschafter freundlich behandeln, da uns an guten Berichten nach Amerika, mit dem wir aufrichtig gute Beziehungen zu unterhalten wünschten, lag und wir einen Bruch vermeiden wollten.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Herrenhaus.

Sitzung vom 29. März.

Die Beratung des Staatshaushaltsplanes wird fortgesetzt in der allgemeinen

Besprechung über große Politik und Ernährungsfragen.

von Hertzberg: Auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung wird zuviel organisiert. Die Landwirtschaft ist bestrebt, den Städtern soviel wie möglich zu helfen. Im vorigen Jahre hat der Staat infolge der Rationierung in der Kartoffelversorgung 65 Millionen Mark eingebüßt. Mit unseren Getreidevorräten haben wir nicht so sparsam gewirtschaftet, wie es ein ganz vom Auslande abhängiges Volk hätte tun müssen. Preisschwankungen wirken in der Landwirtschaft immer verderblich. Das wird auch bei der plötzlichen Herabsetzung der Viehpreise und Heraufsetzung des Getreidepreises sich zeigen Bei einer weiteren Herabsetzung der Schweinepreise werden wir im Winter überhaupt kein Schwein mehr zu sehen bekommen. In dem Gewirr der Kriegsgesellschaften kann man sich nur noch schwer zurechtfinden. Wenn Stadt und Land einträchtig zusammenarbeiten, werden wir auch den Wirtschaftskrieg siegreich bestehen. — Oberbürgermeister Koch-Kassel: Auch wir hoffen, daß der Gegensatz zwischen Stadt und Land überbrückt wird. Trotz schwerer Mängel ist das jetzige System der Lebensmittelversorgung notwendig. Wenn wir genügend Lebensmittel heranziehen wollen, müssen wir dem Großhandel gewisse Fesseln auferlegen. Durch Freigabe der Erörterung der Lebensmittelfragen wissen wir, daß die Schwierigkeiten in der Sache selbst liegen und daß nicht Wucher oder Hamstern schuld sind. — Graf Mirbach: Die Landwirtschaft kennt die Bedeutung der großen Aufgaben der Volksernährung, an Pflichtgefühl fehlt es ihr nicht. Der Landwirtschaft sind vielfach Saatgut, Futtermittel, tierische und menschliche Arbeitskräfte entzogen worden; darunter leidet die Produktion. Die Beschlagnahme von Getreide und Mehl war nötig, aber werden wir mit dem freien Handel auskommen? Die Geschäftsführung der Z.-E.-G. steht nicht auf der Höhe. Seit der öffentlichen Bewirtschaftung der Fische sind diese völlig verschwunden.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Gegenüber den in letzter Zeit gegen mich erhobenen Vorwürfen verweise ich darauf, daß ich schon vor längerer Zeit gefordert habe und besonders jetzt, wo die Entscheidungsstunde für unser Vaterland naht, die Forderung von neuem erhebe, daß die Landwirtschaft alles Entbehrliche hergeben muß, um das Durchhalten zu ermöglichen. In diesem Augenblick einer Aenderung des Wirtschaftssystems das Wort zu reden, wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Die öffentliche Bewirtschaftung hat sich als unbedingt notwendig erwiesen. Sie mußte eine Ausschaltung des Handels mit sich bringen. Erfreulich ist, daß sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn bricht, daß es nicht allein auf Verteilung der vorhandenen Vorräte, sondern viel mehr auf möglichste Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung ankommt. Der Anbauzwang ist undurchführbar und trägt zur Verminderung der Erzeugung bei. Bezüglich des Lieferungszwanges kommt es vor allem darauf an, den landwirtschaftlichen Erzeugern vorzuschreiben, was er liefern muß. Wenn er das tut, braucht man ihm nicht vorzuschreiben, wieviel er verbrauchen darf. Die Verkleinerung der Brot- und Mehlrationen hat sich als notwendig herausgestellt und dementsprechend die Vergrößerung der Fleischration. Die Viehhandelsverbände müssen im Interesse der Verbindung zwischen Stadt und Land aufrechterhalten werden. Auch ich hoffe, daß die Kluft zwischen Stadt und Land nicht erweitert, sondern beseitigt wird. Ich hoffe vor allem, daß die heutige Aussprache in der Oeffentlichkeit Zeugnis ablegen wird, daß wir alle einig sind in den großen Zielen, unter allen Umständen zu siegen und unter den größten Opfern durchzuhalten, bis zum siegreichen Ende. (Beifall.)

Oberbürgermeister Wilms-Posen: Die freundlichen Worte des Ministers werden in den Städten ein dankbares Echo finden. Weitergehende Maßnahmen müssen getroffen werden, um der außerordentlichen Not abzuhelfen. Unbedingt erforderlich ist die Lieferungspflicht für gewisse Lebensmittel an die Städter, ebenso eine schärfere Kontrolle der Lebensmittelversorgung in Stadt und Land. Wir können von einer organisierten Hungersnot in den Großstädten sprechen, aber wenn die Landwirtschaft hergibt, was sie entbehren kann, werden wir auskommen. — v. Oldenburg: Ich muß dem Handel viel abbitten. Er hat gezeigt, daß er mehr kann, als bürokratische Organisationen. Herr v. Batocki hat den undankbarsten Posten im Deutschen Reiche, den er nur aus patriotischem Pflichtgefühl übernahm. An der Kartoffelnot in den Städten ist die Landwirtschaft nicht schuld. Eine ausreichende Versorgung erreichen wir durch Preise, die den Produzenten den Anbau wünschenswert machen. Bedürftige sollten einen Zuschuß aus Gemeindemitteln erhalten. Wenn Stadt und Land in der Nahrungsmittelbemessung gleichgestellt würden, dann würde entweder die Produktion stillstehen, oder wir hätten die größte Teuerung. Fangen Sie mit dem Abbau unseres Ernährungssystems bei den Kartoffeln an, aber bald, in 14 Tagen ist es zu spät.

Oberbürgermeister Matting-Breslau: Eine gleichmäßige Rationierung von Stadt und Land erstreben wir nicht, sondern nur, daß die Landwirtschaft das Entbehrliche abgibt. — von der Schulenburg-Grünthal: Die kartoffellose Zeit der letzten zwei Monate können die Städte nicht weiter ertragen. Wir müssen ihnen in anderer Weise entgegenkommen. — Oberbürgermeister Koch-Kassel: Die Abholung der Lebensmittel vom Lande befriedigt nicht. Geben wir aber das System auf, so bekommen wir gar nichts. Der Landwirtschaft muß im Wege des Zwanges abgenommen werden, was sie abgeben kann. — Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Die letzte Bestandsaufnahme der Kartoffeln hatte ein verhältnismäßig günstiges Resultat. In die Saatkartoffeln wurde nur in einigen Bezirken eingegriffen, wo es nötig war. — von Heydebreck: Daß wir uns gegen eine Uebermacht von Feinden behaupten, danken wir in erster Linie unserer vorzüglichen Organisation und der Tüchtigkeit unserer Beamten. Preußen ist kein Polizeistaat, in keinem Staate hat der Tüchtige so freie Bahn wie im Hohenzollernstaat.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Leverkusen 8 Millionen; Städtische Sparkasse Oberhausen 2½ Millionen; Carl Berg, A.-G., Eveking i. W. 1 700 000 Mk.; Automobilfabrik H. Büssing, Braunschweig 1½ Millionen; Kreissparkasse Erkelenz 1 200 000 Mk.; Freifrau Mathilde v. Rothschild 600 000 Mk.; Kreisverwaltung Leer i. W. ½ Million; Eulenburg, Möning & Co. m. b. H., Schlebusch 400 000 Mark; Maschinenfabrik Oberschöneweide A.-G. 350 000 Mk.; Güth & Wolf, Bandweberei, Gütersloh 300 000 Mk.; Deutscher Kriegerbund und Preußischer Landes-Kriegerverband ¼ Million; Frankfurter Mühlenwerke, Gebrüder Wolf ¼ Million; Heinrich Fischer Söhne, Köln 100 000 Mk.; Stadt St. Goar 50 000 Mark; die Beamten der Thür. Landesversicherungsanstalt 50 000 Mk.; in einer Werbeversammlung der Zentrumspartei Bonn 46 500 Mark; Evang. Gemeinde Montjoie 37 500 Mark.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) **Großes Hauptquartier**, 29. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhielt. In einem gestern vor Tagesanbruch sich entwickelnden Gefechte bei Soisilles und Ecoust-St. Die (nordöstlich von Bapaume) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstöße unserer Sicherungen einen Offizier und 54 Mann an Gefangenen. In der Champagne schlugen mehrere, im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen Gräben verlustreich fehl. Auf dem linken Maas-Ufer vereitelte gestern unser Abwehrfeuer sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstöße. Heute morgen scheiterte ein in breiter Front vorbereiteter Angriff im Feuer, an einer Stelle im Gegenstoß.

Oestlich von Verdun schossen unsere Flieger zwei Fesselballons ab. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind vier Flugzeuge der Gegner zum Absturz gebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im wesentlichen Ruhe.

Mazedonischen Front

Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

(W) **Großes Hauptquartier**, 29. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Westen bei Regen, im Osten bei Tauwetter keine besonderen Ereignisse. In Mazedonien nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Heeresbericht vom 28. nachmittags: Zwischen Somme und Oise südlich der Oise ist während der Nacht kein Ereignis zu melden. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten in der Gegend östlich des unteren Waldes von Couch. Nördlich der Ailette machten wir weitere Fortschritte, ebenso im Abschnitt östlich von Neuilly und Neuville sowie südlich von Morgival, wo wir mehrere wichtige Stützpunkte nahmen. In der Gegend von Reims unternahmen wir einen Handstreich gegen Neuville, bei dem wir Gefangene machten. In der Champagne nahm gestern gegen Ende des Tages und in der Nacht der Artilleriekampf einen heftigen Charakter an, besonders in der Gegend der Butte des Mesnil und vor Maison de Champagne. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Der Bericht vom Abend: Zwischen Somme und Oise starke Artillerietätigkeit auf beiden Seiten, besonders an der Front Essigny-Benay. Unser Feuer zerstreute feindliche Arbeiter südlich von St. Quentin. Keine Infanterietätigkeit südlich der Oise und in der Gegend nördlich von Soissons. Patrouillenscharmützel und lebhaftes Gewehrfeuer an vielen Stellen der Champagne-Front. Nach einer starken Beschießung der Stellungen westlich Maison de Champagne machten die Deutschen morgens einen heftigen Angriff; sie konnten an einigen Teilen unserer ersten Linie Fuß fassen. Angriffsversuche auf Maison de Champagne brachen in unserem Feuer zusammen, das dem Feinde blutige Verluste zufügte. Zwei Handstreiche auf kleine Posten östlich St. Hilaire-St. Souplet und nördlich Tahure scheiterten völlig. Auf dem linken Maas-Ufer wirksames Vernichtungsfeuer gegen feindliche Befestigungen im Abschnitt der Höhe 304 und beim Toten Mann. Unterbrochenes Geschützfeuer auf der übrigen Front. — Marinebericht: In der Nacht auf den 26. März gegen 2 Uhr gaben deutsche Torpedoboote etwa 60 Schüsse auf Dünkirchen ab. Die Beschießung dauerte drei Minuten und forderte zwei Opfer. Die Torpedoboote zogen sich mit großer Geschwindigkeit zurück.

Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 28. März: In Verfolgung des Erfolges von gestern morgen nahm unsere Kavallerie nachmittags die Dörfer Villers-Faucon, Saulcourt, machte mehrere Gefangene und erbeutete vier Maschinengewehre. Gestern nacht wurde ein feindlicher Angriff gegen unsre neuen Stellungen von Equancourt unter beträchtlichen deutschen Verlusten abgewiesen. Weiter nördlich setzten sich unsere Truppen während der Nacht nach kurzem Gefecht an zwei Stellen der Straße Doignies-Lagnicourt fest. Heute gewannen sie südlich und westlich von Croiselles, wo sie auf starken Widerstand stießen, Boden. Am Morgen führten wir erfolgreiche Vorstöße östlich von Airuoulette, nördlich von Neuville-St. Vaast, aus.

Prinz Friedich Karl †.

Reuter meldet aus London: „Daily Expreß" vernimmt, daß Prinz Friedrich Karl von Preußen seinen Wunden erlegen ist.

Französische Hirngespinste.

(W) Seit einiger Zeit entfaltet in Frankreich eine Vereinigung ihre geschäftige Tätigkeit, die sich „Komitee des linken Rheinufers" nennt und die im französischen Volke Stimmung für die Annexion des linken Rheinufers durch Frankreich machen will. Die Notwendigkeit seiner Existenz begründet das Komitee durch die Forderung tatsächlicher Vorsichtsmaßnahmen gegen den „Haß, die ehrgeizigen Pläne und die Begehrlichkeit Deutschlands". Einen wirklichen dauernden Schutz für das durch Deutschlands Pläne verfolgte arme Frankreich glaubt es dadurch ermöglichen zu können, daß die Aufsicht über die Rheinschiffahrt und die Ausbeutung der Bodenschätze des rheinischen Industriegebiets in französische Hände übergeht. Dadurch würden Deutschland die Mittel entzogen, seine Eroberungs- und Weltherrschaftspläne zu verwirklichen. Außerdem seien militärische Vorsichtsmaßnahmen durch Schaffung einer natürlichen Grenze, wie des Rheins, geboten, der Frankreich eine günstige Verteidigungsmöglichkeit biete und sich in genügender Entfernung von den wirtschaftlichen und kulturellen Zentren des französischen Volkes befinde. Das in Le Havre erscheinende XX. Siecle berichtet, daß unter dem Vorsitze des französischen Historikers Ernest Batelon kürzlich die erste Versammlung der Liga in Paris stattgefunden hat, und daß demnächst eine großzügige Propaganda in Wort und Schrift für diese Ziele in Szene gesetzt werden soll. Nach Ansicht der Liga des linken Rheinufers sei die Gelegenheit für ihre Pläne bei einem Siege Frankreichs so günstig, daß in tausend Jahren kaum eine ähnliche zur Ausbreitung der französischen Grenze wiederkehren würde.

Der Wunsch nach einer derartigen Ausbreitung Frankreichs kann schon bestehen, aber zu seiner Ausführung dürfte noch etwas mehr erforderlich sein. Noch steht die Front der deutschen Heere unerschüttert auf französischem Boden und seit mehr als einem Jahre rennen sich die Franzosen und ihre englischen Bundesgenossen die Köpfe an diesem eisernen Wall blutig. Die Liga des linken Rheinufers wird daher noch ein wenig Geduld haben müssen, bis ihre Hirngespinste zu Wirklichkeiten werden.

*

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 29. März.)

Oestlicher Kriegsschauplatz

Außer reger Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche drangen Sturmpatrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 64 westlich von Jammiano in die feindlichen Gräben ein, machten 20 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. — Unsere Flieger warfen auf die italienischen Lager bei Podsabotin Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der bulgarische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 27. März: Mazedonische Front: Auf dem Westufer des Prespa-Sees rückten starke feindliche Patrouillen vor; sie wurden durch Feuer vertrieben. Gegen Cervena Steena trieb der Feind nach heftigem Artilleriefeuer einen Angriff vor. Einige feindliche Einheiten, denen es gelungen war, sich unseren Schützengräben zu nähern, wurden durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Eine feindliche Abteilung, die gegen unseren Posten südlich von Gewgheli vorzurücken versuchte, wurde durch Feuer vertrieben. An der ganzen Front lebhafte Lufttätigkeit. — Rumänische Front: Ruhe.

Amtlicher Bericht vom 28. März: Mazedonische Front: Auf dem östlichen Ufer des Ochrida-Sees und gegen Cervena Steena versuchten schwache feindliche Kräfte in Richtung auf unsere Stellungen vorzugehen, wurden aber durch Feuer vertrieben. Nördlich Monastir ununterbrochenes feindliches Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. An der rumänischen Front Ruhe.

Französischer Orient-Bericht.

Orientbericht: Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind die Gräben, die wir ihm am 26. März auf Cervena Stena in der Gegend westlich Monastir entrissen hatten, an. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer glatt angehalten; es wurden 26 Gefangene gezählt, wodurch die Zahl der von uns während der letzten Operationen bei Monastir gemachten Gefangenen auf 2104 erhöht wird, darunter 21 Offiziere. 6 Minenwerfer und 16 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von dem russischen Gefangenenlager Totzki.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Werner ließ die Regierung dem Reichstag folgende Antwort zugehen.

Es ist richtig, daß in dem russischen Gefangenenlager in Totzki infolge einer schweren Typhusepidemie im Winter 1915/16 eine erschreckend große Anzahl von Kriegsgefangenen — die Angaben schwanken zwischen 10 000 und 17 000 — gestorben sind. Hierunter haben sich aber nach neuern Feststellungen nur etwa 450 Reichsdeutsche befunden, während der Rest auf österreichische und ungarische Gefangene entfiel. Es ist ferner zutreffend, daß die Leichen der Verstorbenen wegen des hartgefrorenen Bodens zum Teil nicht sogleich der Erde übergeben werden konnten und, vor dem Lager aufgeschichtet, längere Zeit unbestattet liegen geblieben sind. Nachdem die deutsche Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Petersburg von den unerhörten Zuständen in Totzki Kenntnis erhalten hatte, sind sofort Schritte unternommen worden, um mit Unterstützung der amerikanischen Vertreter und andrer Neutraler Abhilfe zu schaffen. Insbesondre wurden mit den von schwedischer Seite eingerichteten Liebesgabenzügen die dringend erforderlichen Hilfsmittel sowie Kleidungsstücke aller Art nach Totzki gesandt; auch trat der dänische Arzt, Professor Dr. Madsen, Leiter des Kopenhagener Serum-Instituts, alsbald eine Reise dorthin an und nahm an allen Kriegsgefangenen vorbeugende Schutzimpfungen vor. Diese hatten das erfreuliche Ergebnis, daß die Seuche binnen kurzem erlosch. Der vor einiger Zeit aus dem Totzki-Lager zurückgekehrte österreichische Arzt Dr. v. Kißling und ebenso die deutsche Rote-Kreuz-Schwester v. Passow, die das Lager vor einigen Monaten besucht hat, haben bestätigt, daß die Verhältnisse dort augenblicklich durchaus erträglich seien; das gleiche geht aus allen neuerdings hierher gelangten Briefen der im Totzki-Lager befindlichen Kriegsgefangenen hervor. Nach Mitteilungen der erwähnten Rote-Kreuz-Schwester ist der durch seine Nachlässigkeit für die verhängnisvolle Ausbreitung der Seuche im Totzki-Lager in erster Linie verantwortliche damalige Lagerkommandant zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden.

v. Prittwitz und Gaffron †.

(W) Generaloberst z. D. Max v. Prittwitz und Gaffron ist Donnerstag in Berlin gestorben. — Der Verstorbene hatte bekanntlich vor Hindenburg den Oberbefehl an der Ostfront.

*

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 27. März: Am Suganer-Tal versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht zum 26. März sich unseren Stellungen auf dem linken Ufer des Maso-Baches, westlich von Samone, zu nähern, wurden aber durch unser wohlgezieltes Feuer zerstreut. Im Verlaufe des gestrigen Tages lebhafte Artillerietätigkeit. An der Julischen Front wurde das Artilleriefeuer gegen Abend in dem Abschnitte zwischen Frigido und Faiti-Kamm sehr heftig. Nachdem der Feind vorher unsere Verteidigungslinie zerstört hatte, unternahm er zwei heftige Angriffe, einen in der Richtung der Höhe 126, wo es ihm gelang, einige vorgeschobene Verschanzungen zu besetzen, den anderen gegen den Faiti-Kamm, wo er glatt abgewiesen wurde. Eins unserer Flugzeuggeschwader belegte feindliche Lager im Arsa-Tal bei Gerobi mit sichtlich bedeutendem Erfolg mit Bomben. Alle unsere Flugzeuge sind unbeschädigt in unsere Linien zurückgekehrt.

Italienischer Heeresbericht vom 26. März: Die übliche Tätigkeit der beiden Artillerien, die stark war im Grenzabschnitt am Frigido und am Nordrand des Karst. Man meldet kleine Zusammenstöße am Monte Croce-Paß (Oberte But) in der Nähe von Dolla (mittlerer Isonzo), nordöstlich von San Peitro (Görz) und im Abschnitt von Luzari (Karst). Wir schlugen den Feind zurück und machten einige Gefangene.

Was geht in Italien und Griechenland vor?

(TU) **In den Londoner politischen Klubs gehen bedenkliche Gerüchte um über die Rückwirkung der russischen Ereignisse auf Griechenland und Italien.**

*

Vom Seekrieg.

Opfer der U-Boote und Minen.

Aus London wird amtlich gemeldet: Der Transportdampfer „Tyndareas", 11 000 Tonnen, der ein Regiment Infanterie beförderte, stieß am 9. Februar bei Kap Agulahs auf eine Mine. Zwei zu Hilfe gesandte Dampfer übernahmen die Truppen. Das Schiff erreichte Simonstown in schwer beschädigtem Zustande.

(W) Aus Ymuiden wird gemeldet, daß dort das Gerücht geht, daß wieder zwei Dampftrawler torpediert worden seien, nämlich der „Richard Ijm 195" und der „Pieter Cornelis Ijm 146"; eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

Die Unzufriedenheit mit der Seesperre.

Die „Daily Mail" schreibt zu der Frage, ob die englische Seesperre ausreichend durchgeführt wird: Diese Frage ist vielleicht die folgenschwerste, welche die Regierung im Hinblick auf die Zukunft der Welt zu behandeln hat. Das Schicksal unseres Landes und unsrer Freiheit und Unabhängigkeit kann von dem in dieser Sache zu treffenden Entschluß abhängen. Dänemark und Holland können sich aus ihren eigenen Mitteln ernähren. Jede auch noch so geringe Menge, die sie einführen, ist tatsächlich für Deutschland bestimmt. Es findet eine ausgedehnte Ausfuhr von Lebensmitteln aus Holland und Dänemark nach Deutschland statt, zum Teil offen, zum Teil unter der Hand. Ein deutsches Blatt verwies vorige Woche darauf, daß Deutschland 450 Tonnen gefrorene Kaninchen und 100 000 Stück Geflügel aus einer einzigen holländischen Gemeinde erhalten habe. Während diese Länder die Zufuhr für den Feind betreiben, haben sie sie für uns ganz beträchtlich vermindert. Wir haben uns in den Krieg gestürzt, nicht, um den Millionären in diesen Ländern die Gelegenheit zu geben, ungeheure Gewinne zu erzielen. Es gibt nicht genügend Lebensmittel, weil diese neutralen Länder in Ueberfluß und zu fabelhaften Preisen nach Deutschland verkauft haben. Das einzige Vorgehen, das uns Genugtuung geben kann, ist die sofortige Verfügung, daß keinerlei Lebensmittel oder Düngestoffe mehr nach Holland oder Dänemark gelangen dürfen.

Wie man sieht, hat die Erklärung des Ministers Bonar Law im Unterhause, wonach die Regierung die Seesperre für grundsätzlich richtig und tatsächlich genügend erachte, die Heißsporne nicht befriedigt. Es ist für heute, wie gemeldet, im Unterhause eine längere Verhandlung über die Frage zu erwarten.

Der Marinestaatssekretär über den U-Bootskrieg.

(W) Im Hauptausschuß des Reichstages machte Donnerstag der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle vertrauliche Ausführungen über den Unterseebootskrieg, aus denen mit erfreulicher Deutlichkeit erhellt, daß alle Erwartungen sich bisher in vollstem Umfange erfüllt haben. Das in dem kürzesten Monat Februar trotz der ungünstigen Witterung und des Eisganges in unseren Flußmündungen, des langanhaltenden Nebels und den langen Nächten erzielte Ergebnis von 781 500 Tonnen eröffne die besten Aussichten für die Zukunft, um so mehr, da nicht nur die Zahl der U-Boote in der Front in stetem Wachsen begriffen sei, sondern auch die Boote selbst immer leistungsfähiger würden. Alle in feindlichen und auch in einem Teil der neutralen Blätter enthaltenen Angaben über die Vernichtung zahlreicher U-Boote seien erfunden. Die Verluste hielten sich im Gegenteil in der unteren Grenze dessen, was die Marine von Anfang an in ihre Berechnungen eingestellt hat. Der Frontzuwachs der U-Boote in den Monaten Februar und März überträfe die Verluste bei weitem. Für die Gesamtzahl der Boote käme die Zahl der verloren gegangenen U-Boote überhaupt nicht in Betracht. Unsere Gegner machten allerdings die größten Anstrengungen, der U-Bootsgefahr Herr zu werden. Wenn diese mit Reden im Parlament und Geschrei in den Zeitungen überwunden werden könnte, dann wären sie allerdings schon verschwunden. Er könne sich damit begnügen, die Redereien unserer Feinde den Tatsachen gegenüberzustellen: große Erfolge, sehr geringe Verluste. Auch der März hab sich nach den bisherigen Meldungen sehr gut angelassen, trotzdem bereits jetzt überall im Sperrgebiet ein fühlbarer Rückgang der Schiffahrt eingetreten sei und die U-Boote sehr viel weniger Schiffe anträfen. Letzteres sei in der Hauptsache dem Verhalten der Neutralen zuzuschreiben. Die Marine habe es sehr begrüßt, daß die neutrale Schiffahrt das Sperrgebiet meide. Neutrale Schiffe zu versenken, sei für unsere Streitkräfte eine schmerzliche und harte, aber unbedingte Notwendigkeit. Die Marine hoffe, daß ihre eindringliche Warnung, das Sperrgebiet zu befahren, in immer steigendem Maße in neutralen Schiffahrtskreisen Verständnis und Beachtung finden werde. Unsere Feinde, vor allen England, versuchten mit allen Mitteln, mit Zwang und Schikane, mit Forderungen und Versprechungen, mit Verheimlichungen und Verschleierungen der Schiffsverluste und mit falschen Angaben über die Versenkung deutscher Unterseeboote die Neutralen zu bewegen, weiter die Zufuhr nach England aufrecht zu erhalten und ihre Haut für sie zu Markte zu tragen. Am 22. Februar habe der englische Marineminister Carson im Parlament erklärt, niemals würde er sich dazu verstehen, die Verluste zu verheimlichen; wenige Tage später aber habe er die Veröffentlichungen eingestellt. Der Grund liege für jeden, der setzen wolle, klar auf der Hand. Wir könnten uns auch hier damit begnügen, dem Gebahren unserer Feinde gegenüber die Tatsachen sprechen zu lassen. Die Neutralen hätten selbst zu entscheiden; wir müßten und könnten mit aller Ruhe ihren weiteren Entschließungen entgegensehen. In der Marine sei alles davon durchdrungen, vom Flottenchef an, der mit seinen Streitkräften hinter den Unterseebooten stünde und ihnen Bewegungsfreiheit und die Ausbildungsmöglichkeit sicherte, bis zu dem jüngsten Matrosen und Heizer, daß die übernommenen Aufgaben auch bis zum siegreichen Ende durchgeführt würden.

Anschließend an die vertrauliche Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, die technischen Erwartungen, die wir auf unsere Unterseeboote setzten, hätten sich durchaus erfüllt. Damit sei die Gewähr gegeben, daß auch die wirtschaftlichen Erwartungen erfüllt würden; der Schiffsverlust unserer Feinde sei schon so groß, daß namentlich England alle Anstrengungen macht, um die neutrale Schiffahrt zur Hilfeleistung zu bewegen.

*

Radoslawow über die allgemeine Lage.

Die Wiener „Reichspost" veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten. Ueber die allgemeine Lage erklärte Radoslawow: Wir haben allen Grund, die gegenwärtige Gesamtlage als überaus günstig zu bezeichnen. Unsere und unserer Verbündeten Fronten stehen felsenfest. Unsere Soldaten kämpfen mit der gleichen Begeisterung wie in den ersten Tagen des großen Ringens für die Verwirklichung der Rechte und der Freiheit unserer Völker. Jeder Versuch des Feindes, diesen ehernen Wall von Kraft, Vaterlandsliebe und Siegeszuversicht zu erschüttern, muß vergeblich bleiben. Bezüglich des Verhältnisses der Vierbundmächte äußerte Radoslawow: Der deutsche Reichskanzler sagte unlängst: „Unsere Bündnisse stehen fester denn je." Ich kann nur hinzufügen, daß unser Bündnis mit den Mittelmächten heute von der Ueberzeugung aller Schichten unseres Volkes getragen wird, daß nichts in der Welt uns zu verlocken und betören vermag, und daß wir mit unseren treuen Freunden bis ans Ende der großen Tragödie durchzuhalten und darüber hinaus mit ihrer Hilfe ein mächtiges Bulgarien zu schaffen gewillt sind. Auf die Frage, ob Bulgariens wirtschaftliche und militärische Kraft im bisherigen Kriege schwer gelitten habe, erwiderte Radoslawow: Jeder Krieg erlegt der Bevölkerung natürlich schwere Opfer und Entbehrungen auf. So beklagenswert unsere bisherigen Verluste auch sein mögen, sie erreichen bei weitem nicht die Höhe unserer Opfer im Balkankrieg. Unsere junge, tapfere Armee ist intakt geblieben. Sie ist von den Flammen des Weltkrieges gestählt und glänzend bewaffnet. Sie wird ihre Pflicht bis zum Aeußersten tun, weil sie des Dankes des Vaterlandes sicher ist. Ueber die Ereignisse in Rußland erklärte Radoslawow: Die nächsten Tage oder Wochen werden schon ein klares Urteil möglich machen. Es wird sich zeigen, ob das russische Volk den Frieden will, oder ob es ein Anhänger Miljukows und Buchanans ist, die Krieg und Sieg bis zum Aeußersten predigen. Ob es möglich ist, die verschiedenartigen Völker und Geistesströmungen Rußlands in wenigen Tagen in ein neues System zu bringen und den vielseitigen Mechanismus des großen Staatswesens über Nacht umzuformen. Dieser Sisyphusversuch möge der revolutionären Regierung und ihren Freunden vom Verbande überlassen bleiben. Kalten Blutes, ein schlagbereites Schwert in der Faust, werden wir die Ereignisse verfolgen. Will der Verband auch dann, wenn sein Gebäude schon in allen Fugen kracht, uns unterjochen und zerstückeln, dann wird er bald seinen Meister finden. Seine Völker werden aus einem schrecklichen Traum erwachen. Erkennen jedoch unsere Feinde endlich an, daß sie geschlagen sind, und daß nur ein rascher Friede ihre Todeswunden heilen kann, dann werden sie bei uns Verständnis dafür finden, dieses Ringen möglichst rasch zu beenden. Bezüglich des Eingreifens Amerikas und Chinas in den Weltkrieg sagte Radoslawow: Es ist kaum zu erwarten, daß Amerika und China beim heutigen Stande der Dinge sich für tatkräftiges Eingreifen entscheiden. Wir hoffen im Gegenteil, daß das praktisch denkende amerikanische Volk genügend Entschlossenheit aufbringen wird, die Einflüsterer Wilsons abzuschütteln.

*

Aus dem englischen Unterhaus.

(W) Mit 343 gegen 62 Stimmen ist eine Entschließung angenommen, die die von der Konferenz der Vertreter aller Parteien empfohlenen Maßnahmen gut heißt, die verschiedene Fragen der Wahlreform betreffen und das Frauenstimmrecht befürworten.

Vergeßt nicht Kriegsanleihe zu zeichnen!

Am 27. d. Mts. starb nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, der

Herr Kaufmann

Theodor Ostermann.

Seit Oktober 1881 war er Vorsitzender der kirchlichen Gemeindevertretung. Mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit hat er dieses Amt verwaltet. Der liebe Gott lohne ihm, was er für unsere Gemeinde getan hat.

Kamen, den 29. März 1917. 772

Im Namen des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung:

Gierse, Pfarrer.

Nachruf.

Am 28. ds. Mts. starb im vollendeten 55. Lebensjahre unser Mitglied der

Kaufmann

Emil Ostermann.

Wenn uns auch schon seit einigen Tagen die Schwere seiner Erkrankung mit der Möglichkeit seines Heimganges rechnen liess, so trifft uns doch die Tatsache mit unverminderter Wucht.

Der Verstorbene gehörte zu den Gründern des Vereins und seit vielen Jahren unserm Vorstande an. Unabhängig in seiner Art, vorurteilslos in allen Fragen unseres Standes und des Lebens, stellte er seine reichen Kenntnisse gern allen zur Verfügung. Er hat sich um den Verein sehr verdient gemacht.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Verein für Handel und Gewerbe e. V. zu Kamen.

787

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Emil Ostermann

treten die Mitglieder am **Samstag, 31. März, nachmittags 3½ Uhr,** im Vereinslokal an.

779 **Der Vorstand.**

Turn-Verein zu Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Emil Ostermann

tritt der Verein am **Samstag, den 31. März, nachm. 3½ Uhr** in der Turnhalle an. 771

Der Turnrat.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. Vom 15. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die aus Raps, Rübsen, Hederich und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Oelfrüchte) sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b. H., in Berlin zu liefern.

Dies gilt nicht:

1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers insgesamt zehn Kilogramm nicht übersteigen;
2. bei Leinsamen für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentner zurückbehalten werden;
3. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);
4. für die Oelfrüchte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatgutzwecken gewonnen werden;
5. bei Mohn für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte.

§ 2. Wer Oelfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat, hat die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum fünften Tage eines jeden Kalendervierteljahres zu erstatten.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Absatz 2 Nr. 2 bis 5 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht gilt nicht für die Fälle des § 1 Abs. 2 Nr. 1.

§ 3. Der Kriegsausschuß hat die Oelfrüchte, die ihm nach § 1 zu liefern sind, abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen.

Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen: bei Raps (Winter- und Sommer-) 60 Mark, bei Rübsen (Winter- und Sommer-) 57,50 Mark, bei Hederich und Ravison 40 Mark, bei Dotter 40 Mark, bei Mohn 80 Mark, bei Leinsamen 50 Mark, bei Hanfsamen 40 Mark.

Der Lieferungspflichtige hat die Oelfrüchte bis zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 4. Der Lieferungspflichtige hat dem Kriegsausschuß anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Erfolgt die Abnahme nicht binnen zwei Wochen nach diesem Zeitpunkt, so ist der Kaufpreis vom Ablauf der Frist an mit 1 vom Hundert über den jeweiligen Reichsbankdiskont zu verzinsen. Für Verwahrung und pflegliche Behandlung nach Ablauf der Frist erhält der Lieferungspflichtige eine Vergütung, die vom Bundesrat festgesetzt wird. Mit dem Zeitpunkt, an dem die Verzinsung beginnt, geht die Gefahr des zufälligen Verderbens oder der zufälligen Wertverminderung auf den Kriegsausschuß über. Der Lieferungspflichtige hat nach näherer Anweisung des Reichskanzlers Feststellungen darüber zu treffen, in welchem Zustande sich die Oelfrüchte im Zeitpunkt des Gefahrübergangs befinden; im Streitfalle hat er den Zustand nachzuweisen.

§ 5. Ist der Verkäufer mit dem vom Kriegsausschuß gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie darf dabei die im § 3 festgesetzten Grenzen nicht überschreiten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Bei der Festsetzung ist der Preis zu berücksichtigen, der zur Zeit des Gefahrüberganges (§ 4) angemessen war. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, der Kriegsausschuß vorläufig den von ihm für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses durch Anordnung der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 6. Die Zahlung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme. Für streitige Restbeträge beginnt diese Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde dem Kriegsausschuß zugeht.

§ 7. Der Kriegsausschuß hat für die alsbaldige Verarbeitung der übernommenen Oelfrüchte zu sorgen. Er hat das gewonnene Oel nach den Weisungen des Reichskanzlers abzugeben. Für die bei der Oelgewinnung entfallenden Oelkuchen und Oelmehle sind die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 399) maßgebend.

§ 8. Der Kriegsausschuß untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers.

§ 9. Der Reichskanzler erläßt die Vorschriften zur Ausführung dieser Verordnung. Er kann Ausnahmen gestatten und die Vorschriften dieser Verordnung auch auf andere als die im § 1 genannten Oelfrüchte ausdehnen.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde oder als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 10. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft:

1. wer Vorräte, zu deren Lieferung er nach § 1 verpflichtet ist, beiseiteschafft, zerstört, verarbeitet, verbraucht oder an einen anderen als den Kriegsausschuß liefert;
2. wer eine ihm nach § 2 Absatz 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 3 Absatz 2) zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 11. Diese Verordnung findet auch Anwendung auf Oelfrüchte, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind.

Sie findet gleichfalls Anwendung auf Oelfrüchte, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind.

Sie findet gleichfalls Anwendung auf Oelfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden. Der Reichskanzler kann ihre Vorschriften ausdehnen auf Oelfrüchte, die aus dem übrigen Auslande ausgeführt werden.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 15. Juli 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

*

Die Anzeigen gemäß § 2 haben schriftlich an mich zu erfolgen und müssen die Angaben enthalten: Menge in Kilogramm, nächste Bahnstation (Verladestation), Namen und Adresse des Lieferungspflichtigen, von wann an ist der Lieferungspflichtige zur Lieferung bereit. 749

Hamm (Westf.), den 19. März 1917.

Der Königliche Landrat. J. V. Voigts.

*

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. März 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb heute nachmittag ½3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, meine teure Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Landwirt

Heinrich Koepe

Antonie geb. Damberg

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im 50. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, den 28. März 1917.

Die Beerdigung findet statt in Bergkamen am Sonntag, den 1. April, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus. Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch, den 4. April, vormittags 7¼ Uhr, in der Pfarrkirche in Kamen. 770

Weiß-Kleesamen, Gelb-Kleesamen, Serradella, Riesenspörgel, Eckendorfer Runkelsamen, Thymote und dänisches Raygras.

Arnold Wiemer, Kamen.

786 Fernsprecher 6.

Eingetroffen: Größerer Posten

Porree, Schwarzwurzeln, Feldsalat und Zwiebeln.

Uhrmeister, Kirchstr. 10.

Mehrere Hundert starke Heckenpflanzen 754

hat abzugeben

Gärtnerei G. Bruns, Kamen.

Bekanntmachung.

Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt, für die Versorgung der hilfsdienstpflichtigen Arbeiter und der in der Kriegswirtschaft beschäftigten Personen mit Arbeitskleidung besondere Vorkehrungen zu treffen, wozu die genaue Anmeldung des Bedarfes an Arbeiterkleidung erforderlich ist.

Die in Frage kommenden Firmen und Arbeitgeber werden daher hiermit aufgefordert, bis zum 7. April, vormittags 9 Uhr, auf dem Stadtbauamte Rathaus Zimmer Nr. 17 anzumelden, welcher Bedarf an Arbeitskleidung für die genannten Personen in ihrem Betriebe besteht.

Formulare zu dieser Anmeldung sind auf dem Stadtbauamte zu beziehen. 755

Kamen, den 28. März 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Gartenland-Verpachtung.

Ein Teil der Wegeflächen der Wirtschaftswege in der Südenfeldmark soll wirtschaftlich ausgenutzt u. als **Gartenland** verpachtet werden.

Ebenfalls sollen die auf dem städtischen Friedhofe freiliegenden Stücke als **Gartenland** verpachtet werden.

Die Verpachtung erfolgt an Ort und Stelle und zwar:

1. **am Sonnabend, den 31. März 1917, nachmittags 4 Uhr.** Treffpunkt am Bahnübergang Ecke Heerener- und Unnaerstraße.
2. **Am Montag, den 2. April 1917, nachmittags 4 Uhr.** Treffpunkt Friedhofskapelle auf dem städtischen Friedhofe.

Wünsche der Interessenten wegen Lage und Größe der Grundstücke werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Kamen, den 28. März 1917.

756 **Der Magistrat.** Moenninghoff.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Ztg."

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 76 (2. Blatt) — Freitag, den 30. März 1917 — 45. Jahrgang

Weitere Kriegsnachrichten.

Zur Kriegslage im Westen

schreibt Wolffs Büro: Die deutschen Sicherungstruppen operieren weiter so geschickt, daß der Gegner im Unklaren bleibt, ob er es mit Nachhuten oder mit der deutschen Hauptmacht zu tun hat. Die deutschen Sicherungen räumen Dorftrümmer und Stellungen, um den Gegner in den Wirkungsbereich der eigenen Artillerie zu locken, und nehmen dann in raschem Ansturm die geräumten Positionen wieder ein, um sie bei erneuten Angriffen wiederum preiszugeben. Zwei auf Villersfaucon von Longavesnes her anreitende englische Schwadronen wurden durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Als dann die Engländer nach Artillerievorbereitung einen umfassenden Angriff mit Infanterie, 4 Eskadronen und 5 Panzerkraftwagen ansetzten, wichen die deutschen Sicherungen geschickt nach verschiedenen Richtungen aus, setzten sich wieder fest und brachten dem Feinde durch konzentrisches Feuer die schwersten Verluste bei. An anderen Stellen wurden die Angriffe schwächerer Abteilungen abgewiesen. Von einer südlich Murlu auffahrenden Batterie wurden zwei Geschütze zum Schweigen gebracht, wie überhaupt die Bewegung und Unterkünfte des Feindes nach wie vor durch Artilleriefeuer wirksam zerstört wurden. Ein mit schwachen Kräften östlich von Auberive unternommener Angriff trug 40 Gefangene ein und brachte den feindlichen Graben in 300 Meter Ausdehnung in deutsche Hand. Nach planmäßiger Zerstörung wurde er unbemerkt und ungestört durch den Gegner wieder geräumt. Dagegen wurden feindliche Stoßtruppen, die in den Argonnen in die deutschen Stellungen zu dringen versuchten, umgehend wieder hinausgeworfen. In der gleichen Gegend zerstörte eine Minensprengung die feindlichen Stellungen in erheblicher Ausdehnung.

Keine Heimsendung der älteren französischen Jahrgänge.

(TU) Mit 347 gegen 108 Stimmen lehnte die Kammer den Antrag ab, 75 000 Mann von der Front aus älteren Jahrgängen heimzusenden. Der Sozialist Brizon rief: „Dieses Ministerium zeigt gegenüber der drohenden Hungersnot dieselbe Haltung wie Briand!" Ribot stand dem von der Linken stark in die Enge getriebenen Kriegsminister mit Berufung auf den Ernst der Lage bei. Er betonte, Frankreich könne jetzt von englischer Seite nicht eine kräftige Unterstützung an Menschenmaterial verlangen.

Die französischen Bergarbeiter fordern Lohnerhöhung.

(W) Lyoner Blättern zufolge begaben sich die Delegierten der französischen Bergarbeiter, die vorgestern in Paris zu einem Kongreß zusammengetreten waren, zum Minister Thomas, dem sie Forderungen um Gehaltserhöhung von 15 bis 20 Prozent unterbreiteten. Es sei den Arbeitern unmöglich, angesichts der bis 75 Proz. betragenden Lebensmittelteuerung zu den bisherigen Lohnbedingungen zu arbeiten. Die Delegierten lehnten namens der Arbeiterschaft die Verantwortung für die Steigerung der Kohlenpreise ab, die nur auf die Preistreibereien der Bergwerksbesitzer und Großindustriellen zurückzuführen sei. Die Abordnung begab sich dann zum Arbeitsminister, wo sie die gleichen Wünsche vortrug.

Die Verwirrung in Russland nimmt zu.

(W) In letzter Zeit mehren sich die Nachrichten, die erkennen lassen, daß die Verwirrung in Rußland zunimmt. Der Korrespondent des „Svenska Dagbladet" in Haparanda erfährt von einem aus Petersburg heimkehrenden Schweden, daß es noch viel zu früh sei, irgendwelche Schlüsse auf die Durchführung der Umwälzung zu ziehen. Die Erörterungen zwischen den Arbeitern und der provisorischen Regierung seien sehr hitzig. In mehreren Fabriken war es sehr schwierig, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bringen, da sie hierfür Bedingungen stellten, die die Regierung nicht ohne weiteres gutheißen könnte. Viele Umstände ließen neue Unruhen erwarten. So hätten die Arbeiter es durchgesetzt, daß sie Waffen tragen dürften. In Petersburger Fabriken treffen täglich große Mengen von Gewehren, Revolvern und Munition ein, doch seien die Soldaten der neuen Regierung treu, sie werde die Mehrheit im Rate der Soldaten und Arbeiter haben. — „Aftonbladet" erfährt von einem amerikanischen Reisenden, der aus Rußland kommt, die Lebensmittel seien in Petersburg noch immer sehr knapp, außerdem könne man sich nicht denken, wie es, auch beim besten Willen, gelingen werde, den Eisenbahnverkehr wieder in Gang zu bringen, um die Städte ausreichend zu versorgen.

Bevorstehende Publizierung der Republik.

(bb) Die konstituierende Versammlung wird endgültig nach Moskau einberufen, und zwar wahrscheinlich auf Ende April. — Der Stockholmer Korrespondent der „Rußkoje Slowo" erhielt eine drahtliche Mitteilung aus Moskau, wonach die Publizierung der Republik unmittelbar bevorstehe. Es ist zweifellos, daß Rußland entschlossen sei, die Monarchie endgültig fallen zu lassen. — Wie weiter über Zürich berichtet wird, arbeitet Kriegsminister Gutschkow eine Gesetzesvorlage aus, die gleiche Bestimmungen über die Beförderung von Offizieren für alle russischen Bürger und ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens einführen soll.

(W) „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg vom Sonntag: Heute, am zweiten Sonntag nach der Revolution, war der Newski-Prospekt belebt von Aufzügen, die Fahnen mit allerlei Aufschriften mit sich führten. Das Komitee der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hatte die Aufschrift „Weg mit dem Krieg!" verboten.

Stimmungsmeldungen der revolutionären Regierung.

(W) Die (in Diensten der englischen und revolutionären russischen Regierung stehende) Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Das Wolhynski-Regiment, dessen Eingreifen zu Gunsten des Volkes das Schicksal der Revolution entschied, habe eine eindrucksvolle Kundgebung für den Krieg veranstaltet. Der Grundsatz eines bis zum vollkommenen Siege fortgesetzten Krieges, der in den beiden letzten Tagen einmütig zum Ausdruck gebracht worden sei, ließ keinen Zweifel über die Absicht der Armee und des Volkes, die Eroberung der inneren Freiheit durch den äußeren Krieg zu stärken. Selbst die radikalsten Elemente unter den Arbeitern bestätigen, wie die Agentur behauptet, diese Notwendigkeit, höchstens mit dem Unterschiede, daß sie keine Annexion anstrebten. — Von der Nordfront zurückgekehrte Regierungsvertreter hätten mitgeteilt, die Soldaten seien fest entschlossen, keinen Fuß breit des russischen Bodens abzugeben. — Aus Reval und Sebastopol wird berichtet, die Einigkeit unter allen Gliedern der Flotte sei fester als jemals. Zeitungsmeldungen zufolge sollen die Gerüchte über gewisse Reibungen unter der Ostseeflotte übertrieben sein. Man habe nur 32 Opfer gezählt. Alle Schiffe der Flotte seien bereit, gegen den Feind zu kämpfen.

Ankunft eines bewaffneten amerikanischen Dampfers in Liverpool.

(bb) Reuter meldet aus London: Der erste bewaffnete amerikanische Postdampfer „St. Louis" ist aus Neuyork in Liverpool angekommen. Er hatte Fahrgäste an Bord. U-Boote wurden auf der Reise nicht gesichtet. Nach einer Reutermeldung aus Neuyork hat die Nachricht von der Ankunft des Dampfers in den Vereinigten Staaten freudige Kundgebungen hervorgerufen, um so mehr, als man wußte, daß eine Begegnung des Schiffes mit einem deutschen U-Boot den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten hätte herbeiführen können. — Demnach scheint die Kriegsbegeisterung in den Vereinigten Staaten doch nicht so allgemein und so groß zu sein, wie die Ententepresse es der Welt glauben machen will.

Amerikanische Grossbanken für die Entente.

(TU) Das große amerikanische Finanzhaus Kuhn, Loeb & Co. hat bekanntgegeben, daß es infolge der Ereignisse in Rußland und anderer Vorfälle die Unterstützung der Sache der Alliierten nicht länger versagen wird.

Auslieferung der „Appam" an England.

Nach einer Reuter-Meldung befahl der oberste Gerichtshof in Washington die sofortige Zurückgabe der „Appam" an ihren englischen Besitzer. Die „Appam" war von der jetzt wieder glücklich zurückgekehrten „Möwe" auf ihrer ersten Beutefahrt aufgebracht und mit einer Prisenmannschaft nach dem amerikanischen Hafen Hampton Roads geschickt worden. Das amerikanische oberste Gericht hat aber trotzdem auf englischen Antrag der „Appam" den Charakter der Prise aberkannt. Die Anordnung der Uebergabe an die Engländer ist die Folge dieser Entscheidung. Amerika vertrat den Standpunkt, daß eine gültige Prise durch Geleitschiffe eingebracht werden müsse. Deutscherseits wurde ausführlich und unwiderleglich nachgewiesen, daß es sich um eine gültige Prise handle. Durch die jetzige Entscheidung hat das oberste Gericht Amerikas zweifellos eine Verletzung der (zur Zeit der „Appam"-Einbringung noch bestandenen) Neutralität begangen.

Zur Versenkung des Hospitalschiffes „Asturias".

(W) Die britische Admiralität behauptet, daß die Versenkung des britischen Hospitalschiffes „Asturias" in der Nacht zum 21. März ohne Warnung erfolgt sei. Hierzu wird festgestellt, daß die „Asturias" auf Grund der von der deutschen Regierung am 31. Januar erlassenen Erklärung versenkt wurde. In der Erklärung hieß es: „andererseits kann die deutsche Regierung nicht länger zulassen, daß die britische Regierung ihre Truppen- und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes ungefährdet befördert. Sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettschiff in dem Seegebiet dulden wird, das zwischen den Linien Flamborough Head und Terschelling einerseits und Quessant und Landsend andererseits liegt. Sollten in diesem Seengebiet nach einer angemessenen Frist noch feindliche Lazarettschiffe angetroffen werden, würden sie als kriegsführende angesehen und ohne weiteres angegriffen werden".

Nach dieser generellen Warnung gehörte ein Frevelmut sondergleichen dazu, Verwundete, Kranke und das Pflegepersonal in dem erklärten Sperrgebiet der Gefahr des Unterganges auszusetzen. Es wäre übrigens ein merkwürdiger Zufall, wenn die Engländer gerade bei der „Asturias" von der Gepflogenheit, Lazarettschiffe zum Transport von Truppen und Munition zu benutzen, abgewichen sein sollten, gehen uns doch dauernd Beweise zu, daß unsere Gegner nach wie vor ihre Hospitalschiffe zu Kriegszwecken mißbrauchen.

Holland und Dänemark unter der englischen Knute.

(hc) Wie verlautet, hat die englische Regierung sich mit neuen Forderungen an Holland gewandt, um Holland zu zwingen, auf die Lebensmittelkontrakte monatlich ein bestimmtes Minimum mit holländischen Schiffen nach England zu liefern, widrigenfalls England das Durchlassen von Düngestoffen erschweren würde.

(hc) „Central News" melden, daß von seiten der Unionisten im Unterhause der Beginn einer neuen Blockadepolitik, hauptsächlich gegenüber Holland und Dänemark, durch die Abgeordneten Commandore und Bellairs vorgeschlagen wurde. Der Vorschlag lautet auf sehr knappe Rationierung Hollands, Dänemarks und anderer Neutralen in Lebensmitteln, Futtermitteln, Düngestoffen und sonstigen für die Kriegführenden notwendigen Artikeln. Es sollen nur 50 v. H. der Friedenseinfuhr den Neutralen zugestanden werden. Die „Northcliffepresse" bringt scharfe Artikel gegen die bisherige Blockadepolitik Englands, welche sie als absolutes Fiasko bezeichnet. Die „Times" schreiben: Holland erhielt 1916 für seinen eigenen Bedarf 1 800 986 Tonnen Getreide, führte dagegen 1 557 013 Tonnen Fleisch nach Deutschland aus, während England nur 18 000 Tonnen erhielt. Die holländische Viehzucht, sagt das Blatt, muß knapper gehalten werden, um Deutschland nicht mehr ernähren zu können. Wir müssen die völlige Einstellung der Fleisch- und Kartoffelausfuhr aus Holland zuwege bringen.

Bevorstehender Rücktritt des englischen Aussenministers?

(TU) Wie verlautet, geht in London das Gerücht um, daß der Rücktritt des Außenministers Balfour infolge Schwierigkeiten mit dem Blockademinister, der nicht energisch genug gegen die Neutralen vorgehe, bevorstehe.

Ein neuer Attentatsversuch gegen Lloyd George.

(bb) Nach Baseler Blätter meldet der Pariser „Herald" aus London, daß gegen Lloyd George ein neues Attentat versucht wurde. Ein Russe namens Stanislaus Zybdeklaff versuchte in das englische Auswärtige Amt einzudringen und verlangte Lloyd George zu sprechen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig verhaftet und wird jetzt auf seinen Geisteszustand beobachtet.

Der türkische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 26. März. In Persien ist die Lage unverändert. — Tigrisfront: Auf dem linken Tigrisufer versuchte der Feind eine umfassende Bewegung gegen den äußersten Teil unseres linken Flügels. Er wurde jedoch zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste durch einen von uns ausgeführten starken Gegenangriff. Im Verlaufe der Operationen machten wir 26 Gefangene und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Mittels der Vorwärtsbewegung unseres rechten, späterhin verstärkten Flügels rückten wir an den Flanken und im Rücken des Feindes vor, dem wir schwere Verluste beibrachten. — Sinaifront: Ein feindlicher Flieger stürzte, von dem Feuer unserer Fliegerabwehrgeschütze getroffen, in Flammen gehüllt hinter unseren Linien zu Boden, unweit Felondje, 40 Klm. südwestlich Jerusalem. — Kaukasusfront: Gefechte von Erkundungsabteilungen verliefen an verschiedenen Stellen zu unseren Gunsten. — An der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Französischer Orient-Bericht.

Orientarmee: Nach wirksamer Artillerievorbereitung entriß ein französisches Bataillon dem Feinde 400 Meter Graben vor dem Grate der Cerna Siena und machte etwa 100 Gefangene. Im Cernabogen brachten italienische Truppen, unterstützt durch unsere Artillerie, einen bulgarischen Angriffsversuch zum Scheitern. Große Lufttätigkeit an der ganzen Front. Ein deutsches Flugzeug wurde beim Prespa-See abgeschossen. Führer und Beobachter wurden gefangen genommen.

Der bayerische Kriegsminister über die Kriegslage.

(W) In der Kammer der Reichsräte machte der Kriegsminister v. Hellingrath bei der Beratung der kriegswirtschaftlichen Anträge Ausführungen über die militärische Lage. Nachdem er dem Referenten seinen Dank für die anerkennenden Worte an die Armee und deren Führer ausgesprochen hatte, gab er der Versicherung Ausdruck, daß die Truppen mit Stolz und Zuversicht und in dem festen Gefühl ihrer Ueberlegenheit den Aufgaben entgegenblicken, die die Zukunft ihnen stellen wird. Freudiger, wie seit langer Zeit, erklärte der Kriegsminister, können wir heute den kommenden Ereignissen entgegensehen. Im Westen scheine die im Schützengraben erstarrte Kriegsführung ihren Meister gefunden zu haben. Ein genialer Schachzug unserer Obersten Heeresleitung hat die Pläne des Feindes durchkreuzt und uns die Freiheit des Handelns wiedergegeben. Im Osten ist Altes gestürzt, Neues noch nicht aufgebaut. Ein dichter Schleier liegt über der Zukunft. Auf und unter dem Meeresspiegel aber leisten unsere Unterseeboote schwere Arbeit, die den zähen Willen Englands brechen soll und brechen wird. Wie Frühlingsahnen geht es durch das Land, bauend auf uns selbst und auf Gottes Beistand, trotzen wir den Stürmen, die noch über uns hinwegbrausen werden. Nur der Schwache wird kleinmütig und verzagt, wenn sich vor ihm Hindernisse türmen; die starken Kräfte wachsen und spannen sich, je wuchtiger die Widerstände werden, die sich seinem Willen entgegenstellen. Der Glaube an uns selbst wird uns die Kraft verleihen, Sieger zu bleiben, in den Entsagungen der Heimat und in den Kämpfen auf allen Fronten. — Die Rede des Kriegsministers hinterließ einen tiefen Eindruck.

Die bayerische Kanalvorlage angenommen.

Das Plenum des bayerischen Reichsrates nahm die Kanalvorlage einstimmig an. Damit ist der Plan in den beiden bayerischen Kammern genehmigt, und seiner Ausführung steht nichts mehr im Wege. Zunächst handelt es sich darum, daß für den Riesenplan, in Höhe von 680 Millionen Mk. die Entwürfe hergestellt werden, für die 5 Millionen Mark ausgeworfen wurden. Nachdem der Reichstag 2 Millionen Mk. von Reichswegen für diese Entwürfe übernommen und auch der bayerische Landtag die erste Rate von 1 005 000 Mk. in beiden Kammern genehmigt hat, ist zu erwarten, daß die Ausarbeitung der Pläne alsbald in Angriff genommen wird.

Bayerischer Bierersatz.

(bb) Im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Generalkommando werden die Münchener Bierbrauereien, um dem Biermangel abzuhelfen, zunächst ein Viertel ihres Malzkontingents zur Herstellung von Dünn-Bier, sogenanntem „Schöps", mit einem Stammwürzegehalt von 3,5 bis 4 Prozent verwenden. Der Ausschankpreis darf 22 Pfg. nicht übersteigen. Diese Verfügung tritt am 21. April in Kraft und soll später auf ganz Bayern ausgedehnt werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Argentinien wurde verboten, um dem Lande die nötigen Vorräte zu sichern.

„Times" teilen mit, daß in Großbritannien vom 1. April bis zur neuen Ernte 150 000 Tonnen Kartoffeln zur Verfügung stehen, das ist genau die Hälfte des normalen Bedarfes.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 30. März. **(Verschiedenes.)** Wer an Orten, wo Menschen verkehren, Gruben und Oeffnungen dergestalt unverwahrt oder unverdeckt läßt, daß daraus Gefahr für andere entstehen kann, nach § 367 Ziffer 12 Strafgesetzbuchs strafbar. Daraus folgt, daß er, wenn ihn eine Fahrlässigkeit trifft, für einen dadurch verursachten Unfall dem Verletzten auch schadensersatzpflichtig ist, weil er schuldhaft gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstoßen hat (§ 823 Abs. 2 BGB.). Er haftet zugleich auch aus dem Gesichtspunkte des § 823 Abs. 1 BGB. wegen Verletzung der allgemein im Verkehr zu beobachtenden Sorgfalt. Auch in Neubauten dürfen mit Rücksicht auf die dort verkehrenden Personen gefährliche Gruben und Oeffnungen nicht unverwahrt gelassen werden.

(Kriegsgefangenenhilfe.) Die gegenwärtig stattfindenden Umwälzungen in Rußland werden sich nicht vollziehen, ohne auch gewisse Einflüsse auf das Leben unserer in Rußland gefangen gehaltenen Landsleute auszuüben. Die Richtung der neuen Bewegung spricht im allgemeinen dafür, daß eine Wendung zum Bessern, namentlich was unsere Zivilverschickten betrifft, nicht unwahrscheinlich ist. Nur in bezug auf die Postverbindung ist vorauszusehen, daß zunächst eine Verschlechterung eintritt. Bei so umfangreichen Aenderungen in allen Aemtern, bei den bestehenden Verkehrsschwierigkeiten, mit welchen Rußland noch lange zu kämpfen haben wird, wird auch die Postverwaltung in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Angehörigen unserer Gefangenen werden daher damit zu rechnen haben, daß sie noch länger wie bisher auf das Ueberkommen der Postsendungen warten müssen. So schmerzlich das ist, so liegt darin kein Grund zu besonderer Beunruhigung. Aber die Angehörigen können selbst zur Besserung dieser Zustände beitragen; sie müssen den brieflichen Verkehr mit den Gefangenen für die nächste Zeit, soweit irgend möglich, einschränken und die Absendung von Paketen vorläufig ganz unterlassen. Geldsendungen glauben wir auch fernerhin sowohl über Stockholm als auch über Tientsin durch die Deutsche Bank entgegennehmen zu können; hat doch die chinesische Regierung dem Hilfsverein in Tientsin erlaubt, seine seitherige Tätigkeit zum Wohle unserer Kriegsgefangenen fortzusetzen. Auch von Schweden wird die erfreuliche Nachricht gemeldet, daß 60 junge Männer nach Rußland abgereist seien, um die Hilfstätigkeit fortzusetzen, die bisher von den amerikanischen Vertretern des Vereins christlicher junger Männer in so erfolgreicher Weise ausgeübt wurde.

Die Hinterbliebenen ehemaliger Angehöriger der Unterklassen des Soldatenstandes und der Heeresverwaltung werden darauf hingewiesen, daß sie alle Anträge auf gesetzliche Versorgung (Witwen- und Waisengeld, Kriegselterngeld, Witwenbeihilfe, Kapitalabfindung), sowie auf sonstige Zuwendungen oder Unterstützungen bei den Ortsbehörden, und zwar — wo solche eingerichtet sind — bei den örtlichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene anbringen müssen, welche die Eingaben zu prüfen haben, und daß die Erledigung in den meisten Fällen nur verzögert wird, wenn Eingaben und Gesuche unmittelbar an das Kriegsministerium, den kommandierenden Herrn General, das Generalkommando, den Truppenteil, die Intendantur, das Bezirkskommando oder an sonstige Dienststellen gesandt werden. Es gilt dies auch für Hinterbliebene von Teilnehmern an früheren Kriegen und aus dem Friedensverhältnis.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung findet statt am Montag, den 2. und Dienstag, den 3. April, vormittags von 8 bis bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können. Die Auszahlung der Veteranenbeihilfen, Kriegsrenten und des Witwen- und Waisengeldes findet am Samstag, den 31. März statt.

Die Anmeldung zur Landsturmrolle behandelt eine Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil, auf die besonders hingewiesen sei.

Die Gewerbebank Kamen hielt am Mittwoch abend bei Bergheim eine Generalversammlung ab. Herr Carl von der Heide widmete 4 im Geschäftsjahre verstorbenen Mitgliedern einen ehrenden Nachruf. Dann erstattete Herr Fieling den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, aus dem zu ersehen ist, daß die Bank sich auch im letzten Jahre trotz des Krieges gut entwickelt hat. Im Jahre 1916 wurden 12 Mitglieder neu aufgenommen, 3 sind durch Tod ausgeschieden. Die Mitgliederzahl beträgt 99. Die Geschäftsguthaben vermehrten sich um 3117,70 Mk., die Haftsumme um 2700 Mark. Der Jahresumsatz betrug 5 738 579,65 Mk., das Bilanz-Konto schließt ab mit 476 822,26 Mk. Dem Rendanten Herrn Rudolf Köhling wurde Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Jacobi und Sundhoff wurden wiedergewählt.

An die Schulentlassenen, Mädchen und Knaben, die die Kaufmannslaufbahn beschreiten wollen oder in städtischen oder privaten Büros Anstellung zu finden hoffen, wendet sich der Verein für Handel und Gewerbe. Zum 5. Male öffnet die von diesem Verein errichtete Handelsschule, in der die Schülerinnen in die Kenntnis der Buchführung, Handelskunde, des Handels- und Wechselrechts der Volkswirtschaftslehre und des Schriftverkehrs eingeführt werden, und in der Deutsch, Rechnen, Maschinenschreiben, Stenographie und Kunstschrift gelehrt wird, ihre Pforten. Heute gerade zeigt sich die Wahrheit der Worte: „Wissen ist Macht", und dieses wird nach dem Kriege erst recht der Fall sein. Den Schülerinnen, Lehrherren und Eltern der schulentlassenen Mädchen und Knaben kann daher nur empfohlen werden, ihre Kinder und Lehrlinge in die Handelsschule zu schicken. Das fünfte Schuljahr beginnt am 1. April. Anmeldungen sind an Herrn Hugo Müller oder Herrn Lehrer Düselmann zu richten.

Alles wankt — — —

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs, Grey und Asquith, Delcassé und Briand sind von ihren eigenen Völkern aus Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des deutschen Staatsgebildes und die unversiegliche Kraft des deutschen Volkes. Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen.

Hilf den Krieg gewinnen! Gib Dein Geld dem sichersten Schuldner der Welt, dem Vaterlande!

(Mädchen und Frauen für landwirtschaftliche Arbeit.) Mit dem beginnenden Frühjahr häufen sich auf dem Lande die notwendigsten Bestellungsarbeiten. Viel ist im Herbst aus Mangel an Hilfskräften liegen geblieben, die lang andauernde Kälte hat die Frühjahrsarbeiten bedeutend verzögert. Es fehlt aber jetzt noch mehr als im Herbst an Arbeitskräften. Im Laufe des Winters sind von neuem zahlreiche Landwirte und Landarbeiter zur Fahne gerufen. Der ländlichen Bevölkerung ist es daher unmöglich, der dringendsten Arbeiten Herr zu werden, die Produktion in dem für unsere Ernährung notwendigen Umfange aufrecht zu erhalten, wenn der Landwirtschaft nicht genügende Hilfskräfte in größerer Zahl vermittelt werden. Mädchen und Frauen aus der Stadt, welche vom Lande stammen, landwirtschaftliche Arbeit verstehen, können in diesem Frühjahr, Sommer und Herbst auf dem Lande wertvolle Dienste leisten.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Donnerstag-Nacht besuchten Einbrecher die Schlachthalle des städtischen Schlachthofes. Durch Zertrümmerung der Schlösser gelangten die Burschen in den Raum, aus dem sie 60 Pfund Kalbfleisch und 20 Pfund Fett mitnahmen.

Niederaden, 30. März. **(Trichinenschauer.)** Der Invalide Wilhelm Möllenhoff zu Niederaden ist zum Trichinenschauer für die Gemeinde Niederaden bestellt worden.

Niederaden, 30. März. **(Freigesprochen.)** Vom Schöffengericht Kamen war der Gutspächter Albert Kost zu einer Geldstrafe von 250 Mark verurteilt, weil er beim Verkauf eines Läuferschweines unter 120 Pfd. den Höchstpreis überschritten haben sollte. Die hiergegen eingelegte Berufung bei der Strafkammer zu Dortmund hatte Erfolg. Kost wurde kostenlos freigesprochen, weil für Läuferschweine gar keine Höchstpreise bestehen. Der Käufer des Schweines, welcher die Anzeige erstattet hatte, wurde vom Schöffengericht Kamen mit 130 Mark bestraft. Da er nicht zeitig Berufung eingelegt hat, hat er die Strafe zu zahlen.

Heeren-Werve, 30. März. **(Volksküche.)** Der hiesige Kriegswohlfahrtsausschuß wird demnächst hier eine Volksküche errichten.

Peikum, 30. März. **(Diebstahl.)** Im Laufe der vergangenen Woche brachen Diebe zum zweiten Male bei dem Wegewärter Hermann ein und stahlen eine Ziege, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurde, ferner zehn Hühner. In der Nacht zum Samstag entwendeten Diebe dem Hauptlehrer Marpmann eine Anzahl Rassekaninchen, darunter allein drei tragende Häsinnen. Die Tiere haben einen Gesamtwert von ungefähr 200 Mk. Aus demselben verschlossenen Raume nahmen die Diebe noch einen Zentner Pflanzkartoffeln mit.

Hamm, 29. März. **Auf der Generalversammlung** des Rindviehzuchtverbandes Westfalen wurde bekanntgegeben, daß auf der Versteigerung ostpreußischer Bullen in Paderborn der Durchschnittspreis eines Tieres auf 3423 Mk. kam, während ein Bulle bis zu 9000 Mk. gesteigert wurde. Erwähnt wurde hierbei, daß bei einer Zuchtbullenversteigerung in Königsberg ein Tier mit 20 500 Mark bezahlt wurde. Im Herbst soll wieder ein Zuchtviehmarkt in Dortmund abgehalten werden.

(W) **Dortmund**, 30. März. **Exzellenz Michaelis** wird hier mit noch acht anderen Herren vom Finanzministerium am Sonnabend eine Besprechung in der Lebensmittelfrage abhalten.

* **Aplerbeck**, 29. März. **(Zeche ver. Margarethe.)** Im Jahre 1916 betrug der Rohgewinn aus der Kohlenförderung 448 938 Mk. (i. V. 433 397), aus der Brikettherstellung 173 502 Mk. (128 445) und aus Nebeneinnahmen 109 829 Mk. (53 830), wozu noch 16 546 Mk. (92) Vortrag aus 1915 treten. Hiervon gehen ab: für öffentliche Lasten 186 088 Mk. (166 513) und für Abschreibungen 280 463 Mk. (281 534), so daß ein Reingewinn verbleibt von 282 263 Mk. (167 717). Es wird vorgeschlagen, hieraus 10 % Gewinnanteile (6) gleich 240 000 Mk. (144 000) und die satzungsgemäßen Gewinnanteile des Aufsichtsrates mit 18 112 Mk. (7171) zu verteilen und auf neue Rechnung 24 151 Mk. (16 546) vorzutragen. Der Betrieb verlief im vergangenen Geschäftsjahr, von den allgemein bekannten Beeinträchtigungen abgesehen, im wesentlichen ohne erheblichere Störungen. Die Aus- und Vorrichtungsarbeiten wurden planmäßig fortgesetzt. Sämtliche Sorten Kohlen und Briketts waren das ganze Jahr hindurch sehr stark begehrt. Im Herbst machte sich zeitweise wieder ein großer Mangel an leeren Wagen bemerkbar, der leider Förderung und Absatz empfindlich störte. Die Löhne wurden im Jahresdurchschnitt um 85 Pfg. je Schicht erhöht. Die Selbstkosten stiegen um 22,4 Prozent.

Barmen, 29. März. **(Großer Seidendiebstahl.)** Für 15 000 Mark Seide wurde bei einem Einbruch in einem hiesigen Kaufhause gestohlen. Der Haupttäter wurde in der Person eines Angestellten des Geschäfts, eines Handlungsgehilfen, ermittelt und als Mittäter zwei andere Personen. Bei ihrer Vernehmung kam man ihren Hehlern auf die Spur, einem Kriegsinvaliden, einem Kutscher, einer verwitweten Frau in Hörde, einem Wirt in Merfeld und noch mehreren anderen Personen. Bei den beiden Erstgenannten fand man noch für etwa 2000 Mark Seide, bei einem Wirt für über 6000 Mark, sowie eine Menge anderer Waren, die ebenfalls aus dem Kaufhause gestohlen worden sind. Der Wert der diesem insgesamt entwendeten Sachen beträgt mehr als 15 000 Mark.

Aus aller Welt.

Ein polnischer Großgrundbesitzer unter Anklage des Kriegswuchers.

An der Sommefront, wo er als sächsischer Husarenrittmeister der Reserve stand, wurde seinerzeit der Graf Ignaz Mielzynski auf Juno verhaftet unter dem schweren Verdacht, vom November 1915 bis 5. September 1916 in 40 Fällen Gerste unbefugt und über den Höchstpreis verkauft zu haben; ebenso Futtermittel, die er für seine Güter bezog, aber nicht verbrauchte. Die Angelegenheit steht mit den großen Getreideschiebungen in der Provinz Posen in Zusammenhang. Der Angeklagte bezeichnete sich im Verhör zu Beginn der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht als einen passionierten Landwirt, der sich mit der Bewirtschaftung seines Besitzes von 80 000 Morgen selbst befaßt habe. Er sei jedoch durch seinen militärischen Dienst derart in Anspruch genommen worden, daß er sich während der Kriegszeit nur wenig um die Leitung der Geschäfte seiner Güter habe kümmern können. Die vielen Gersteverordnungen seien ihm nur im allgemeinen bekannt gewesen. Gegen den Vorwurf, er habe mit den in Untersuchungshaft befindlichen Kaufleuten Leopold Katzenellenbogen-Posen und Rotstein-Charlottenburg unlautere Geschäfte gemacht, vor denen ihm sein Güterdirektor gewarnt habe, erwiderte der Angeklagte: der Güterinspektor habe den Katzenellenbogen nicht leiden mögen. Der Staatsanwalt wolte ihm (dem Grafen) nur einen Strick drehen, das sei eine Gemeinheit. Gegen diesen Anwurf des Angeklagten, der an einem Darmleiden erkrankt ist und hinter einer spanischen Wand sitzt, bittet der Staatanwalt Lindow um den Schutz des Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Ehrenberg. In der Verteidigung ist u. a. Justizrat Dr. v. Gordon-Berlin tätig. Unter den zahlreichen Zeugen und Sachverständigen befinden sich u. a. der Landrat des Kreises Schroda, mehrere Rittergutsbesitzer, mehrere Direktoren von landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Direktor der landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und -Verkaufsgenossenschaft in Posen, Oberst v. Keszyski, Kreischef in Brüssel, Major Eppner und mehrere frühere und jetzige Angestellten des Angeklagten.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine chinesische Ultimatums-Frage an Oesterreich.

(TU) **Basel**, 29. März. Havas meldet: Man berichtet den Blättern aus London: Der chinesische Gesandte in Wien wurde beauftragt, bei der österreichischen Regierung anzufragen, ob sie mit Deutschland in Bezug auf den verschärften Tauchbootkrieg sich solidarisch erkläre.

Rücktritt des schwedischen Ministeriums.

(TU) **Stockholm**, 29. März. Aus guter Quelle verlautet, daß der Rücktritt des Gesamtministeriums Hammarskjöld als unmittelbar bevorstehend gilt. Alle Vermutungen, daß der Ministerpräsident im Amte verbleiben sollte und daß nur eine teilweise Aenderung in der Zusammensetzung der jetzigen Regierung eintreten würde, dürften sich nicht bewahrheiten. Das neue Kabinett, dessen Einberufung wahrscheinlich heute offiziell erfolgen wird, dürfte keine Aenderung der bisherigen, infolge des Krieges befolgten Politik Schwedens herbeiführen. Als Ministerpräsident ist der Universitätskanzler Karl Swartz und als Minister des Aeußern der Gesandte in Christiania, Freiherr von Ramel, in Aussicht genommen.

Die Spannung zwischen den russischen Parteien besteht fort.

(TU) **Stockholm**, 29. März. Den unklaren offiziellen Darstellungen der Petersburger Telegraphen-Agentur gegenüber muß festgestellt werden, daß die Spannung zwischen den beiden Petersburger Regierungen weiterbesteht. Die Macht über die Eisenbahnen, die Post und den Telegraphen nach der Front und dem Innern liegt in den Händen der sozialistischen Arbeitergruppe. Sie benutzt alle Gelegenheiten, durch Sendboten und durch Massenverbreitung von Werbeschriften ihre Ideen bei den Arbeitern, den Bauern und den Soldaten bekanntzumachen. Auf diese Sachlage soll der Beschluß der Revolutionsregierung zurückzuführen sein, die künftige Nationalversammlung nicht nach Moskau, sondern nach Petersburg einzuberufen.

Konzert, Theater rc.

Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Dortmund, 28. März. **(Stadttheater.)** Die Direktion des Stadttheaters Dortmund teilt uns mit, daß für Mittwoch, den 4. April, als Fremdenvorstellung eine einmalige Aufführung von Goethes „Faust" (1. Teil) in Aussicht genommen ist. Die Aufführung, die nachmittags 4 Uhr beginnt und etwa 8½ Uhr beendet ist, findet zu volkstümlichen Preisen statt. Schriftliche Bestellungen von Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Betrag für die bestellten Karten beigefügt wird. Die Bestellungen erfolgen demnach am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung. Der Vorverkauf, für den eine besondere Gebühr nicht erhoben wird, beginnt Donnerstag, den 29. März, vormittags 10 Uhr an der Tageskasse des Stadttheaters.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.

Nr. 76 — 1917

Heimgefunden.

Roman von B. v. d. Lancken.

84. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Wie verstört blieb Gertrud zurück. Es mußte doch was Wahres dran sein, denn es fiel ihr ein, daß schon seit langer Zeit Julius sie nicht um Geld angegangen hatte. Still saß sie wieder und starrte auf einen Fleck. Hatte sie denn noch ein Lebensziel? Lohnte es sich denn noch zu leben? Nach dem, was sie gehört? Was war ihr denn noch geblieben? Ein müdes, wundes Herz, ein großer, ohnmächtiger Zorn, eine tiefe Verachtung für den, den sie geliebt, eine tiefe Verachtung für den Verkommenen, der ihr Bruder war. Sonst hatte sie niemand! Nein, da lohnte es sich wirklich nicht mehr. Sie sieht sich in dem kleinen, bei aller Bescheidenheit so traulichen Raum um und läßt schnell die Vergangenheit an sich vorüberziehen, ihr ganzes Leben, die armselige Kindheit, in der sie schon von Widersprüchen und Gegensätzen hin- und hergezogen wurde, die Jahre der Abhängigkeit in fremden Häusern, dann endlich die Freiheit und Selbständigkeit und der erwachende und wachsende Lebenshunger, die erwachende Liebe und die erwachenden Sinne, die Zeit, wo das Blut heißer in ihren Adern kreiste, wo Rudolf Felsinger in ihren Weg trat, sich ihr näherte, die kurze, wunderschöne Zeit ihrer Liebe. Das alles war nun dahin, nur eine große Leere und eine große Verzweiflung war für sie übrig geblieben, das Gefühl einer großen Schmach, die ihr angetan war — und ein wühlender Haß gegen die Glücksucheren. Nicht in einer großen reinen Leidenschaft, von tiefer heißer Liebe hingerissen hatte Rudolf Felsinger sie an jenem Tage begehrt, nein, er war gekommen, einem wohlüberlegten Plan folgend, sie zu verführen, wohl schon mit dem Gedanken an jene „andere". Schlecht, sehr schlecht.

Ihre Sinne verwirrten sich, wie in einem Labyrinth irrten ihre Gedanken schließlich ohne Anfang und ohne Endziel durcheinander, ganz wirr wurde ihr im Kopf.

Es duldete sie nicht länger in ihren engen vier Pfählen, fort, nur fort — hinaus ins Freie.

Sie griff nach Hut und Mantel, verschloß ihre Tür und eilte in den grauen, schwülen Spätnachmittag hinaus. Planlos durchwanderte sie die Straßen, immer weiter nach dem Westen zu, nach dem Tiergarten, matt bis zur Erschöpfung. Nun war sie in der Nähe der Bendlerstraße angekommen, setzte sich auf eine Bank und starrte mit heißen, hohlen Augen hinüber. Wenn sie sie doch sehen könnte, zusammen — einmal! Sie wollte ihren Schmerz auskosten bis zur Neige, ja, das wollte sie. Wenn sie doch kämen! Und da kamen sie, die Straße entlang: Konradine an Felsingers Arm und neben ihnen ging Ernst Brettschneider. Das Brautpaar lachte miteinander, sah sich mit verliebten Blicken in die Augen! O, wie gut konnte sie diese Art von ihm! Nun beugte er sich zu seiner Begleiterin, flüsterte an ihrem Ohr. Wie gut wußte sie, was er da in betörender Zärtlichkeit vorbrachte. Wie mit Krallen griff's in ihr Herz und zerriß es, daß sie hätte schreien können. Ganz fest drückte sie sich in die Ecke der Bank und verbarg sich hinter dem Sonnenschirm. Niemand, so meinte sie, habe sie gesehen, erkannt. Ihre heißen, tränenverdunkelten Augen folgten den Dreien, dann stand sie auf und schlich weiter. Wohin? Sie wußte es nicht; es war auch gleichgültig. Allmählich sank die Dämmerung, hing zwischen den Bäumen, hüllte die Welt in weiche graue Töne. Menschen, die vorübergingen, blickten auf das schöne, blasse Mädchen mit den verstörten Zügen und den traurigen Augen.

Wie es den Verbrecher mit geheimnisvoller Gewalt zurücktreibt an die Stätte seines Verbrechens, so treibt auch eine geheimnisvolle Sehnsucht ein armes, verlassenes Menschenkind immer wieder zu der Stätte einstigen Glücks. So schritt auch Gertrud Gadebusch die vertrauten Wege, die ihr heimliches Liebesglück gesehen, bis zur Löwenbrücke.

Ueber das Geländer gelehnt starrte sie auf die reglose stille Wasserfläche und plötzlich packte sie ein Gedanke, wuchs riesengroß, nahm sie ganz gefangen, drängte zur Tat.

„Aber hier nicht," sagte sie leise, „nein, hier nicht."

Und wie von Furien gepeitscht stürzte sie vorwärts

Ueber die Herkules-Brücke ging Gertrud Gadebusch langsam am Ufer entlang. Es war Abend geworden. Grau, schwül, schwermütig, wie der ganze Tag gewesen. Wie große Leuchtkugeln schwebten die elektrischen Lampen in der Luft, nicht allzuviel Leben in den Straßen, nur vereinzelte Passanten. Gertrud hatte den Gedanken, aus dem Leben zu scheiden, der ihr zuweilen aufgetaucht, anfangs immer zurückgewiesen, aber er hatte sich immer weiter eingeschlichen, breit gemacht, heute hatte er riesengroß alles andere zur Seite gedrängt, überwuchert, hatte gebieterisch die Herrschaft an sich gerissen, forderte die Tatwerdung. War es denn wirklich so schwer? Sie begriff nicht, daß sie, die immer ihr Leben lang so energisch gewesen, jetzt so unschlüssig und wankend war! Aber es mußte sein, war das Beste! So viel hatte an ihrer Seele herumgezerrt. Sie war müde und sehnte sich nach Ausruhen, sie mochte das nicht wiedersehen, was sie heute nachmittag gesehen: „Das Glück der anderen". Unschlüssig ging sie auf und ab, dann gab sie sich einen Ruck, legte ihren Hut, ihren Regenschirm, ihr Handtäschchen oben an der Böschung nieder und war eben im Begriff, die Böschung hinabzuklettern, als ein Geräusch, wie von nahenden Schritten, ihr jede Bewegung lähmte. Entsetzt stand sie still, die Hände auf die Brust gepreßt. Sie mußte warten, wieder ein Aufschub. Irgend ein später Spaziergänger, aber er würde, ohne sie zu beachten, vorübergehen. Sie stützte den Arm auf das Geländer und blickte wieder in die dunkle Tiefe, wo ihrer das kalte Grab wartete. Ein Schauer kroch ihr durch den Körper.

Da fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter, mit unterdrücktem Aufschrei wandte sie sich rückwärts und sah sich Ernst Brettschneider gegenüber. Reglos standen sie.

„Gertrud", sagte er endlich, „Gertrud, was wollten Sie tun?" Was trieb Sie hierher in die Dunkelheit und Einsamkeit, Sie, ein Mädchen, so tapfer und lebenskräftig? Sie wollten das Leben von sich werfen? Wollten Sie das wirklich? Oder täuscht mir meine Angst und Sorge um Sie etwas vor, woran Sie nicht dachten?"

„Nein, Sie täuschen sich nicht, ich wollte mir das Leben nehmen," sagte sie ruhig. „Warum haben Sie mich daran gehindert? Und wie kommen Sie hierher?"

„Ich bin Ihnen lange gefolgt, schon vom Tiergarten aus. Als ich Sie auf der Bank sah, tauchte mir der Gedanke auf." Er nahm ihre beiden kalten Hände in die seinen. „Sie dürfen das nicht tun, Gertrud, gerade Sie nicht!"

Sie zuckte die Achseln, wich seinem Blick aus.

„Nein, gerade Sie nicht. Sie sind stark und tapfer, solche Menschen werfen die Flinte nicht ins Korn, wenn das Leben sie auch hart anpackt, wenn das Schicksal ihnen schöne Hoffnungen zertritt. Wir alle sehen wohl, wenn wir auf unseren Lebensweg zurückblicken, solche zerknickte, vernichtete Hoffnungsblumen am Rande liegen, deshalb darf man doch nicht mutlos werden, darf nicht verzweifeln!"

„O — Sie wissen nicht," stieß sie kurz hervor.

„Nein, ich weiß nichts, aber ich ahne vieles und ich glaube, meine Ahnungen gehen nicht fehl. Sie haben eine schwere Enttäuschung erfahren, aber Sie werden es überwinden. Schütteln Sie nicht ungläubig den Kopf, ich sage Ihnen, Sie werden überwinden und die Zukunft wird Ihnen noch Gutes bringen."

„Ich kann nicht, es ist zu schwer." Sie schluchzte fassungslos auf, legte die Hände über ihr Gesicht und weinte bitterlich.

Ernst Brettschneider stand vor ihr, ohne sich zu rühren, ohne ihr ein Wort zu sagen. Es wäre ja jetzt doch alles vergeblich gewesen.

„Kommen Sie, Fräulein Gadebusch," sagte er endlich, „ich bringe Sie nach Hause." Er bückte sich, hob ihren Hut auf, ihr Täschchen, ihren Schirm. Schweigend nahm sie alles entgegen, blickte in das Wasser, das glucksend an die Steine der Böschung schlug. Sie fror, fror von innen heraus.

„Kommen Sie," bat Brettschneider, ihr den Arm reichend, „kommen Sie, ich führe Sie in das Leben zurück."

„In das Leben? Sie meinen in die Oede, die Verlassenheit," sagte sie bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn „jeder" Kriegsanleihe täikt, Dann wät de Friede boall erräikt!

De ganze Welt in Krieg un Brand,
In groute Not dat Vaterland,
Un ehe de Entschäidung fällt,
Brukt wi noch äinmol sehr vüöll Geld.
't es heilge Pflicht füä jedermann,
Dem Reich te giewen, wat hä kann;
Dä makt dem dütschen Namen Schand',
Wä nu nich helpt dem Vaterland.
Uemsüs verguatten all dat Blaut,
Wann vi nu use Pflicht nich daut.
De Feinde denkt, op jeden Fall,
In Dütschland es dat Geld boall all' —
— Se häwt sik all so fak' verdoahn,
Et sall noch äinmoal wuall gerohn —
Wenn ut dem lesten Luack se piept,
Vertwiewelt noa en Strouhhalm griept,
Dann makt vi us noch äinmoal stark,
Brengt Hindenburg de leste Mark!
Met U-Boot — Heer — un use Geld —
Un Guatt — twingt vi de ganze Welt.

Fritz Voigt.

Enteignung von Getreide und Hülsenfrüchten.

Das Reichsgesetzblatt enthält eine Bekanntmachung über die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten. Es werden durch diese Bekanntmachung die noch in Händen der Erzeuger befindlichen Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten, allein oder mit anderen Früchten gemengt, desgleichen auch Schrot (Graupen und Grütze) und Mehl, das aus diesen Früchten hergestellt ist, für die Ernährung des Volkes in Anspruch genommen. Von der Beschlagnahme frei bleiben nur gewisse Mengen, die zur Ernährung des Unternehmers des landwirtschaftlichen Betriebes und der Angehörigen seiner Wirtschaft (Selbstversorger), für die Fütterung der in den landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Tiere und für Saatzwecke unbedingt notwendig sind und außerdem die Mengen, die auf Grund eines bestimmten Kontingents den Nährmittelbetrieben überlassen sind. Durch diese Bekanntmachung wird die schon kürzlich erwähnte Nachprüfung der unbefriedigend ausgefallenen Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar 1917 und die dort angegebene Requisition der Vorräte gesetzlich angeordnet. Es werden beschleunigt Ausschüsse gebildet, die unter Zuziehung von Militärpersonen die Nachschau bei den Landwirten durchzuführen haben. Zu jeder Gemeinde soll der Gemeindevorsteher als Auskunftsperson beteiligt werden. Die aus den einzelnen Betrieben auszuliefernden Mengen sollen möglichst sofort entnommen und in einem von der Gemeinde zu stellenden Lager aufbewahrt werden. Soweit Getreide und Hülsenfrüchte auch jetzt noch nicht ausgedroschen sind, soll eine möglichst sorgfältige Schätzung der Körnermengen erfolgen, und es werden auch Vorbereitungen getroffen, die erforderlichen Dreschsätze und Kohlen durch Vermittlung der Kriegsamtsstellen zu beschaffen und Arbeitskräfte bereitzustellen, damit der Ausdrusch möglichst bald überall zu Ende geführt werden kann. Vorräte, die nicht freiwillig abgeliefert werden, werden den Eigentümern durch die Ausschüsse weggenommen, solche, die verheimlicht oder absichtlich verschwiegen werden, verfallen ohne Entschädigung dem Kommunalverbande. Bei der den Landwirten zu gewährenden Entschädigung wird von den jeweils geltenden Höchstpreisen ausgegangen; falls die Ware nicht vollwertig ist, wird ein entsprechend niedrigerer Preis bezahlt. Die zurzeit geltenden Höchstpreise für Brotgetreide der Ernte 1916 (in Berlin für Roggen 220 Mark, für Weizen 260 Mark) bleiben bestehen.

Mancherlei.

Die Zeitung im Frühling.

Die deutsche Zeitung wird im jetzt begonnenen Frühling 1917 vom Feldmarschall von Hindenburg zur Höhe der Darstellung der Zeitereignisse geführt werden. Das ist der große Chefredakteur, der auch in der Technik ein Meister ist, wie das „Umbrechen" der Westfront zwischen Arras und Noyon beweist. Der läßt keine Lückenbüßer und gestattet kein Ablegen des Satzes, wenn er es nicht für gut befindet. Er zeigt dem Gegner die Tatsache, und aus dem Bilde, welches die Zeitung dann wiedergibt, mag der Feind sich einen Vers auf das machen, was kommen soll. Dieser große Mann ist nicht zu beirren, weder durch Offensive im Westen, noch durch Revolution im Osten oder umgekehrt.

Unter einem solchen Mitarbeiter kann es der deutschen Presse nicht an Lesern fehlen, und ihre Zahl soll zum neuen April-Quartal noch zunehmen. Alle, die im vaterländischen Hilfsdienst, in Stadt und Land tätig sind, haben nach vollbrachter Tätigkeit eine Stunde der Erholung bei allem Neuen und Schönen, das der Tag bringt. Kriegsbericht und Heimbericht wechseln ab, in der Front wird, wie Tausende erwarten, bald das entscheidende Wort gesprochen, in Steuersachen wird vorläufig eine neue Wegestrecke überwunden. Sie werden vielen schwer, denn die Kriegseinnahmen sind nicht überall gleich, aber alle wollen wir sie tragen, weil wir sie tragen müssen. Ist die Zeitung ein getreuer Rufer im Aushalten, so ist sie auch ein Ratgeber in allen praktischen Lebensangelegenheiten. Niemals war sie dem deutschen Volke nötiger und dem Vaterlande dienstwilliger. So soll es auch bleiben. Es erübrigt noch ein Dankwort an die Leser für die Nachsicht bei der durch die Verkehrserschwernisse herbeigeführten Verzögerung. Hoffentlich haben Post und Eisenbahnen das schwerste bald überwunden und wird der Normalzustand bald wieder Regel werden.

*

Seife aus Butter.

Die „Süddeutsche Apotheker-Ztg." behauptet, nicht wenige Landleute suchten den herrschenden Seifenmangel dadurch abzuhelfen, daß sie Seifenstein kauften, pulverisierten und vermittelst Butter oder Fett zu einer Art Seife umarbeiteten. Träfe das zu, so wäre dagegen der allerentschiedenste Einspruch zu erheben. Die Seifenersatzmittel sind nicht gerade hervorragend schön; aber Fett und Butter sind so kostbar und von so ungeheurer Wichtigkeit für unsere Volksernährung, daß sie auf keinen Fall zur Seifenbereitung verwendet werden dürfen.

Gute Ueberwinterung der Saat.

Besondere Sorge hat in diesen Wochen in Bezug auf die Ueberwinterung der Saaten der scharfe, strenge Frost und der trockene Ost- und Nordostwind bereitet, die nach der ersten Schneeschmelze so unvermittelt eintraten. Unter der schützenden dicken Schneedecke wußte man die jungen Saaten geborgen. Wie aber wird der harte Frost auf die von Schnee entblößten Saaten wirken? Ganz spurlos sind allerdings Frost und Wind an der Saat nicht vorübergegangen; die Blätter sind zum Teil angefroren und wohl auch erfroren. Aber eine genaue Untersuchung hat gezeigt, daß die Pflanzen gut durch den Winter gekommen sind, daß nicht nur das „Herz", sondern auch die Seitenknospen sich vollständig unversehrt erhalten haben und bereits wieder zu treiben beginnen. Im vorigen Jahre war die „Bestockung" des Getreides bekanntlich sehr mäßig. In diesem Jahre ist sie offensichtlich viel stärker. So dürfen wir, wenigstens vorläufig, einer guten Entwicklung des Wintergetreides entgegensehen.

Die Fahrkarte des Großfürsten.

Als der Großfürst Michael Alexandrowitsch dieser Tage von Gatschina nach Petersburg abreisen wollte, erhielt er, wie das Moskauer Blatt „Rußkoje Slowo" mitteilt, vom Arbeiterausschuß, den er um freies Geleit gebeten hatte, folgende Antwort: „Wie jeder andere russische Bürger hat auch Mitbürger Michael Romanow nicht den geringsten Anspruch auf irgendwelche Vorrechte, wie Sonderzug oder Sonderwagen, weshalb er nach eignem Gutbefinden am Schalter eine Eisenbahnkarte lösen kann. Die Arbeitervertreter werden ihm dann ungehinderte Reise nach Petersburg zusichern."

*

Der westfälische Verkehrs-Verband e. V. Sitz Dortmund hat mit dem Verlag der Zeitschrift „Deutschland", des amtlichen Organs des Bundes deutscher Verkehrsvereine, die Herausgabe einer Sondernummer „Das Land der roten Erde", vereinbart und in dem bekannten Heimatschriftsteller Wilhelm Uhlmann-Bixterheide in Dortmund einen geeigneten Herausgeber gefunden, der in Wort und Bild das zusammenfassen wird, was unsere Heimat im deutschen Vaterland und im Auslande weithin vorteilhaft bekannt macht. Insbesonders soll ihrer Landschaft, ihrer Menschen, ihrer Leistungen in Industrie und Handel, in Gewerbe und Landwirtschaft, ihrer Naturschönheiten, ihrer geschichtlichen, besonders auch ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, ihrer charakteristischen Eigentümlichkeiten gedacht werden. Eine Reihe namhafter Mitarbeiter aus berufenen Kreisen ist für die textliche Ausgestaltung gewonnen. Ein hervorragendes Bildmaterial in nur künstlerischer Wiedergabe wird zur Ergänzung und Erläuterung des Inhalts dienen. Das Redaktionsprogramm sieht folgende Beiträge vor: Einführung; Durch die deutsche Waffenschmiede; Aus dem Werdegang der westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie; Die westfälischen Hochöfen und Kokereien in ihren Beziehungen zur Landwirtschaft; Durch das Münsterländ; Von alter westfälischer Kunst; Ueber neuere westfälische Literatur; Um Weser und Teutoburgerwald; Westfalens Hochland (oder um Lenne und Ruhr); Reisen im Lande der roten Erde; Der Westfale bei der Arbeit (Landwirt und Industriearbeiter).

*

Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Rhein. Eiernudel- u. Macaronifabrik Fritz Koch, Mettmann (darunter 15 000 Mk. für ihre Krankenkasse) 215 000 Mk.; Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau 200 000 Mk.; Ernst Halbach, A.-G., Düsseldorf 200 000 Mk.; Cuno Stamm, Ohligs 100 000 Mk.; „Leo", Volksversicherungsbank A.-G. 100 000 Mk.; Julius Kronenberg, Leichlingen (Rhld.) 50 000 Mk.; Allgemeine Ortskrankenkasse Neuwied 50 000 Mk; Landgenossenschaftskasse Pommern vorläufig 20 Millionen; Kreissparkasse Teltow 20 Millionen; Provinzialgenossenschaftskasse Posen 10 Millionen; Badische Anilin- und Sodafabrik 8 Millionen; Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütte, A.-G. 6 Millionen; Landesversicherungsanstalt der Hansestädte 5 Millionen.

* *

Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung der Briefkastenfragen erfolgt nur in Ausnahmefällen schriftlich oder in der nächsten Nummer. In der Regel finden alle Anfragen, welche bis Donnerstag eingehen, in der letzten Wochennummer ihre Erledigung. Für die Erteilung der Auskünfte, welche für die Abonnenten unentgeltlich erfolgt, wird weder die preßgesetzliche Verantwortung übernommen.

T. in Kamen. Die nächste Strecke nach Gießen ist die über Hagen-Betzdorf. Den angegebenen Ort finden wir im Kursbuche nicht. Fahrzeiten können wir Ihnen nicht angeben, weil es nach den vielen Aenderungen zuverlässige Fahrpläne nicht gibt. Die Fahrt wird in der vierten Klasse etwa 4,50 Mk. kosten.

A. S. Der Vermieter kann, wenn an der Wohnung eine Ausbesserung nötig wird, hieraus keine Veranlassung nehmen, außerhalb der gesetzlichen Zeit zu kündigen. Ein solches Recht steht vielmehr nur dem Mieter zu. Da Sie nur einen mündlichen Vertrag geschlossen und nichts besonderes vereinbart haben, so gilt die gesetzliche, 3/4jährliche Kündigungsfrist. Es konnte Ihnen also erst zum 30. Juni gekündigt werden.

C. B. 137. Sie müssen die Miete bis zum 30. Juni bezahlen. Gleichzeitig dürfen Sie aber auch die Kündigung zu diesem Termin nicht versäumen und zwar müssen sämtliche Erben gemeinschaftlich kündigen; die Kündigung würde nicht gültig sein, wenn sie nicht von allen Erben rechtzeitig erfolgte.

100, Bergkamen. Wenn Sie das Land auf unbestimmte Zeit gepachtet haben, so kann der Besitzer Ihnen den Pachtpreis nur unter Einhaltung der Kündigungsfrist erhöhen. Gilt der Vertrag aber nur für ein Jahr und erfolgt alsdann eine Erneuerung, so kann der Verpächter für die damit beginnende neue Pachtzeit eine Erhöhung vornehmen.

E. H. in Heeren. Die nächsten Kaliberg-werke, in denen das Kainit gewonnen wird, liegen in der Provinz Hannover. Wenn Sie Kainit kaufen wollen, so wenden Sie sich am besten an eine Düngemittelhandlung.

S. A. 9, Heeren. L 49 = leichtes Herzleiden, das Landsturmtauglichkeit nicht ausschließt.

115, Methler. Da wir Ihre Fähigkeiten nicht kennen, läßt sich etwas Bestimmtes nicht sagen. Wenden Sie sich an eine Berufsberatungsstelle. Sind Sie noch nicht entlassen und noch in Lazarettbehandlung, so bringen Sie dort Ihre Wünsche vor. Man wird Sie, wenn Aussicht auf Erfolg besteht, gewiß die Schule besuchen lassen. Es ist aber fraglich, ob ein Schulbesuch allein genügen würde. Leisten Sie Tüchtiges, so haben Sie auch Aussicht auf Weiterkommen. Eine Kunstgewerbeschule besteht in Barmen. Man wird Ihnen von dort gern die Bedingungen zuschicken.

100, Wasserkurl. Familien, von denen Söhne durch Ableistung ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, erhalten, wenn sie es beantragen, Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für das siebente und jedes weitere Dienstjahr eines jeden Sohnes, der als Unteroffizier oder Gemeiner seiner zwei- oder dreijährigen Dienstzeit genügt. Die Entschädigung ist auch während des Krieges zu zahlen, der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde anzumelden.

A. S. 10, Lerche. Sie können es der Mieterin verbieten, daß sie eine zweite Familie zum dauernden Aufenthalt bei sich aufnimmt. Weigert sich die Frau, dem Ersuchen Folge zu geben, so müssen Sie auf Grund einer einstweiligen Verfügung die Entfernung herbeizuführen suchen. 2. Ist die Reinigung der Treppe vom Mieter vertraglich übernommen, so ist er hierzu verpflichtet.

Wehrmann, Heil. Wenden Sie sich beschwerdeführend an den Kreisausschuß. Sollte dieser den Unterstützungsantrag wegen Nichtbedürftigkeit bereits abgelehnt haben, so sind alle weiteren Versuche vergebens.

Nr. 32, Brakel. 1. Wieviel Zusatzmarken die Arbeiterin erhält, können wir nicht sagen, da vielfach für Ueberstunden usw. besondere Marken auf der Arbeitsstelle ausgegeben werden. 2. Sie haben keinen Anspruch auf Brotzusatzmarken. 3. Kein Soldat kann Urlaub verlangen. Soweit es der Dienst zuläßt, werden berechtigte Wünsche berücksichtigt. 4. Ueber den Aufenthalt des hohen Herrn können wir Ihnen nichts sagen und dürften das auch nicht. Seien Sie ganz unbesorgt, er wird schon auf seinem Posten sein.

Die Türken in Galizien Schulter an Schulter mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, hat bei Meldung überall das größte Aufsehen erregt, und es ist interessant, von einem Teilnehmer ausführliches zu hören, welcher an den gemeinsamen Kämpfen beteiligt war. In den soeben erschienenen Heften 112—114 von Bongs Illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild", (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.), finden wir eine glänzend geschriebene und eingehende Schilderung über die Lebensgewohnheiten dieser Männer aus „Anatolien", „Damaskus", aus „Mesopotamien", „Kurdistan", „Syrien" und „dem heiligen Lande", über ihren Kampfesmut und Fatalismus, mit welchem sie jeder Gefahr entgegen gehen. An diesem überaus interessanten Bericht schließen sich weitere an, u. a. „Die großen Erfolge in Rumänien", „Alarm", „Lawinengefahr im Gebirgskriege", „Die Fernrohrbüchse", „Fliegerleben", „Monastir", „Der deutsche Alpensieg am Tolmeiner Paß", viele Bilder und Photographien sowie unterrichtende Zeitungen begleiten den Text und helfen zum leichten Verständnis des gegebenen Textes. In dem Hauptabschnitt des Werkes, welcher den Weltkrieg als solchen behandelt, finden wir den Beginn der Riesenschlacht an der Somme aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers Wilhelm von Massow. Es ist weiter alles getan, um den alten Ruf von Bongs illustr. Kriegsgeschichte, „die wertvollste, fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges" zu sein, durch immer gesteigerte Leistungen aufrecht zu erhalten.

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über militärische und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen! Spionengefahr größer denn je!

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle im Jahre 1899 geborenen männlichen, im hiesigen Stadtbezirk wohnhaften Personen, **deren Anmeldung zur Landsturmrolle bisher nicht erfolgte**, werden hierdurch aufgefordert, sich **unverzüglich**, spätestens bis Sonnabend, den 31. dieses Monats, nachträglich anzumelden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß alle im Jahre 1900 geborenen männlichen Personen nach Vollendung ihres 17. Lebensjahres ebenfalls zur Anmeldung zur Landsturmrolle verpflichtet sind.

Die Anmeldung wird auf dem Militärbüro, Zimmer 11 des Rathauses, entgegengenommen. Die Meldepflichtigen, die nicht in Kamen geboren sind, haben eine Geburtsurkunde vorzulegen.

Kamen, den 28. März 1917. 769

Der Magistrat: gez. Moenninghoff.

Hülsenfrüchte gegen Ammoniak.

Der Reichshülsenfruchtstelle ist bekannt geworden, daß zahlreiche industrielle Werke Anbauverträge über Hülsenfrüchte im Austausch gegen schwefelsaures Ammoniak abschließen. Derartige Verträge sind insofern wertlos, als durch sie die gesetzliche, für Hülsenfrüchte bestehende Ablieferungspflicht nicht aufgehoben wird. Die betreffenden Werke erhalten also die Hülsenfrüchte nicht. Die Landwirte ihrerseits müssen sich bei dieser Rechtslage die Frage vorlegen, ob sie sich nicht durch den Abschluß derartiger Tauschverträge zivilrechtlich schadenersatzpflichtig machen. Sie müssen ebenso gut wie die betreffenden industriellen Werke eigentlich wissen, daß die gesetzlich angeordnete Beschlagnahme durch derartige Vereinbarungen nicht aufgehoben wird. Aehnliche Tauschverträge sollen auch über bereits vorhandene aus der letztjährigen Ernte stammende Hülsenfrüchte geschlossen werden. Vor der Lieferung von Hülsenfrüchten auf Grund derartiger Abkommen kann nur erneut dringend gewarnt werden, da die Reichshülsenfruchtstelle alle ihr bekannt werdenden Fälle mit allen Mitteln strafrechtlich verfolgen wird. Anbauverträge über Hülsenfrüchte können nur mit der Reichshülsenfruchtstelle oder mit deren Genehmigung abgeschlossen werden. Die Anbauer erhalten beim Abschluß von derartigen Verträgen mit der Reichshülsenfruchtstelle als Prämie 4 Doppelzentner Thomasphosphatmehl für den Hektar der vertraglich gebundenen Fläche. Sämtliche Landwirtschaftskammern und Kommissionäre der Reichshülsenfruchtstelle sind ermächtigt, derartige Verträge für die Reichshülsenfruchtstelle abzuschließen. Kommunalverbänden ist der Abschluß von Anbauverträgen ebenfalls gestattet, aber nicht für größere Mengen als 1 Kilogramm auf den Kopf ihrer zu versorgenden Bevölkerung. Diese Verträge bedürfen zudem zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung der Reichshülsenfruchtstelle. 748

Hamm (Westf.), den 25. März 1917.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. März 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Kleieverteilung an Kaninchenzüchter.

Dem Kaninchenzuchtverein von Kamen und Umgebung, sowie dem Eisenbahn-Kleintierzuchtverein haben wir behufs Hebung der Kaninchenzucht Kleie zur Verteilung an ihre Mitglieder überwiesen. Wir werden auch hinfort nur diesen beiden Vereinen Futter zuteilen und empfehlen den noch abseits stehenden Züchtern sehr dringend, einem dieser beiden Vereine als Mitglied beizutreten.

Kamen, den 29. März 1917. 787

Die Ortsbehörde: gez.: Moenninghoff, Stadtrat.

Abgabe von beschlagnahmten Fahrradbereifungen.

Nachdem die Frist zur freiwilligen Abgabe der beschlagnahmten Fahrradbereifungen verstrichen ist, erfolgt nunmehr die Enteignung. Die in Betracht kommenden Fahrradbesitzer sind schriftlich aufgefordert, ihre Bereifungen am **Montag, den 2. u. Dienstag, den 3. April ds. Jrs., nachmittags von 4—6 Uhr in der alten Koepe'schen Wirtschaft, Oststraße 9,** abzugeben. Sollte jemand versehentlich keine Aufforderung zur Abgabe erhalten haben, so ist er dennoch verpflichtet, seine Bereifungen während der Annahmezeit an diesen beiden Tagen abzuliefern. Von der Abgabe befreit bleiben selbstverständlich alle diejenigen Fahrradbesitzer, welchen das Fahrrad seitens des Königlichen Generalkommandos zur Benutzung freigegeben worden ist. 789

Kamen, den 29. März 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Die rationelle

Rasse-Kaninchen-Zucht

unter besonderer Berücksichtigung der Zucht auf Fleischtiere und der Schlachtzucht.

1.50 Mk.

Zu haben in der **Buchhandlung** der

Kamener Zeitung, Kamen.

Kauf-Gesuche

Ziegen-Lämmer

sowie Felle aller Arten

werden zu den **höchsten Tagespreisen** angekauft

Lukas Reinberg,

Rottstraße 6. 737

Gebrauchter, guterhaltener

Bücherschrank

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 767

Zahlungsfähige Frau sucht

Brotniederlage

zu übernehmen. 763

Offerten unter **K. Z. 20** an die Geschäftsst. d. Bl.

Zu verkaufen

Großer Eiskasten

auch als Futterkasten für Landwirte geeignet, zu verkaufen. 766

Heeren, Heinrichstr. 1.

Habe Weißkalk

(Düngekalk) auf Lager.

Ludger Schroeklamp,

Holz und Baumaterialien-Handlung, **Kamen.** 780

Zu vermieten

Abgeschlossene

Wohnung, 742

1. Etg., 5 Räume, evtl. noch 2—3 Mansarden, Speisek., Baderaum, Balkon, (55 Ruten Gartenland, gut gedüngt, kann mit übernommen werden), zum 1. April, evtl. zum 1. Juli oder früher zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zwei bis drei schöne Zimmer

und Küche mit Zubehör sofort zu vermieten. 739

Frau Meyer,

Weststraße 21.

Schlafstelle

mit Morgenkaffee frei. 748

Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Bekanntmachung.

Am **Samstag, den 31. März 1917, nachmittags 3 Uhr,** findet in **Lenningsen** auf dem Hofe des Wirts **Reichenbach** in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs die

Besichtigung und Prämiierung

der seitens der Körkommission ausgewählten

Bullen statt. 768

Hamm (Westf.), den 26. März 1917.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Das

Hausschwein.

Seine Aufzucht, Pflege und Mästung nebst einem Anhang: Die Behandlung des Schweines bei vorkommenden Krankheiten.

Preis 60 Pfennige.

vorrätig in der Buchhdlg. der

Kamener Zeitung.

Stellen-Angebote

2 junge Mädchen

welche Lust haben, das Nähen zu erlernen, gesucht.

Geschwister Reinberg.

Suche zum 1. Mai ein zuverlässiges

Mädchen,

das in landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren ist. 790

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Stellen-Angebote

inseriert man

erfolgreich

in der

Kamener Zeitung.

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Sonntag, den 1. April 1917 abend 8 Uhr, im Vereinslokal

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren,
2. Zeichnung von Kriegsanleihe,
3. Antrag Herzog auf Erhöhung der Musikgebühren bei Beerdigungen,
4. Verschiedenes.

780 **Der Vorstand.**

Krieger- und Landwehr-Verein Südkamen.

Quartalsversammlung

Sonntag, den 1. April, nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge,
2. Verschiedenes.

765 **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehr-Verein

Overberge, Lerche, Rottum und Ostenfeldmark.

Quartal-Versammlung

am

Sonntag, d. 1. April, nachm. 4 Uhr,

im Vereinslokal.

Die 2. Komp. **nachm. um 3 Uhr** bei dem Wirt Schmüllin.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 762

Der Vorstand.

Grosser Kriegsatlas

1917

20 Karten

1. Ostende-Arras. — 2. Laon-Reims. — 3. Reims-Verdun. — 4. Toul-Nancy. — 5 Colmar-Belfort. — 6. Nordwestrussland. — 7. Südwestrussland. — 8. Rumänien. — 9. Mazedonien. — 10. Aegypten. — 11. Europa. — 12. England. — 13. Italienischer Kriegsschauplatz. — 14. Alban.-Griech. Grenze. — 15. Str. von Calais. — 16. Dardanellenstrasse. — 17. Kaukasusfront. — 18. Paris und Umgebung. — 19. London und Umgebung. — 20. Athen-Larissa.

Preis 2 Mark.

Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Die Beleidigung,

die ich gegen Frau Stehmann gemacht habe, infolge Namensfälschung, nehme ich hiermit zurück.

Lina Freise,

795 Bergkamen.

Sursum Corda

in allen Preislagen und Einbänden von einfachster bis feinster Ausführung

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.